

# Semesterspiegel

Zeitschrift der Studierenden in Münster

Nr. 401 | Juli 2012 | [www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)



**WILLKOMME**  
**die Erstis kommen**

**Trommeln. Trällern.**

Trauern.

**Neue Redakteure**

Bewerbungsfrist 31.07.'12

**Zwei Türme**

Viele Meinungen



Deine Anlaufstelle für StudiNotebooks

Die NEUen  
ThinkPad's  
sind da!

START



www.nofost.de

Notebook Campus Store Münster  
Mensa am Ring  
Domagkstraße 61  
Münster

**lenovo** FOR  
THOSE  
WHO DO.

## Editorial



### Liebe Leserinnen und Leser,

das Wohnraumproblem gehört zu Münster wie der Aasee und das Schloss. Besonders mit Beginn des Wintersemesters ist der Andrang auf ein trautes Heim groß und auch wenn die Lage zum Sommersemester etwas besser wird, bleiben Mieten und Quadratmeterzahlen ein beliebtes Gesprächsthema. Alle, die nicht aus Münster kommen und eine Bleibe gesucht haben, erinnern sich wahrscheinlich an die Ungläubigkeit, die man empfand, als man zum ersten Mal ein Zimmer besichtigte, das als „geräumig und hell“ angepriesen worden war, das sich aber als enge, dunkle Zelle entpuppte, für die man eine horrend Summe bezahlen sollte. Auch solche Fälle gehören zu Münster.

In der vorliegenden Ausgabe geht es um eben dieses Wohnraumproblem, aber natürlich auch um aktuelle Hochschulpolitik und die Kultur kommt ebenfalls nicht zu kurz.

Selbstverständlich freuen wir uns über euren Beitrag im Semesterspiegel. Besonders über Kommentare und Leserbriefe - mischt euch ein!

Für die Redaktion  
Lisa Herden

## Inhalt

### Semesterspiegel

Studi abroad	5
Montagsfrage	6
5 Fragen an ... Gisbert Schmitz	8

### Titel

Von Würfeln und Containern	10
So ist dir das WG-Zimmer sicher	11
Wenn Senioren Wohnraum gegen Hilfe im Alltag anbieten	12
Mitbewohner, entspannt euch	14
Bezahlbarer Wohnraum und Co	23

### Politik

Zwei Türme – viele Meinungen	15
Trommeln. Trällern. Trauern	17
100 Tage AStA – Eine Bilanz	20
AStA-Vorsitz: Wilhelm geht, van Bebber kommt	21

### Campus

Studierende unter sich	32
Ringvorlesung des SSP	33

### Kultur

Gezeichneter Geist	26
Das Atelier	29
Münsteraner Kulturorte II	30

### Schluss(end)licht

Rätsel	35
Sudoku	35

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen und werden von uns sogar mit einem kleinen Honorar entlohnt (s. Impressum)! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch:

► [semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de)

#### Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe: Der große Listencheck.

Für die meisten ist eine Liste eine Sammlung von Daten und Informationen. Für Hochschulpolitiker nicht. Denn eine Liste kann auch eine politische Gruppierung sein, die ihr im November in das Studierendenparlament wählen könnt! Der Semesterspiegel beschäftigt sich in der kommenden Oktoberausgabe mit den Listen im Stupa und informiert vorab – parteiunabhängig und objektiv – über die Hochschulpolitik an der Uni.

Redaktionsschluss: 15.09. 2012

Juli-Cartoon  
von Ansgar Lorenz



## Wie ich mich in Deutschland verliebt habe

| Text und Foto von Olga Kuleshova

| Zeichnung von Viola Maskey

### STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.

SSP

Wir freuen uns auf eure Einsendungen!  
**Redaktionsschluss: 15. September 2012**  
Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe:  
**„Der große Listencheck“**

[www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)  
[semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de)



Redaktion (v.l.n.r.): Susanne Lüdeling, Lukas Herbers, Andreas Brockmann, Julia Kwiatkowski, Thomas Dresing, Lisa Herden (V.i.S.d.P.), Carolyn Wißing



Layout: Viola Maskey  
[ssp.layout@uni-muenster.de](mailto:ssp.layout@uni-muenster.de)

Geschäftsführung: Stephanie Sczepanek  
[ssp.ceo@uni-muenster.de](mailto:ssp.ceo@uni-muenster.de)

## Impressum

Redaktion und  
Anzeigenverwaltung:  
Schlossplatz 1  
48149 Münster  
[ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)

Herausgeber/innengremium:  
Fabian Troschel  
Frauke Klischies  
Hoang Nguyen  
Mareike Strauß  
Robert Kotterba

[semesterspiegel@uni-muenster.de](mailto:semesterspiegel@uni-muenster.de)

Druck: AStA-Druck  
Auflage: 3000 Stk.

Redaktionsschluss SSP 401:  
15. September 2012

Honorar:  
0,01 Euro für 4 Zeichen  
8 Euro für ein Foto  
15 Euro für eine Illustration  
10 Euro für ein Rätsel

Zu meinem 18. Geburtstag habe ich ein Geschenk bekommen. Das Geschenk war die Reise nach Deutschland. Ich wollte einfach eine Freundin besuchen und Europa angucken. Früher dachte ich, die russischen Leute mit der bestimmten Mentalität, könnten nur in Russland leben. Aber nach fünf Tagen der Reise habe ich festgestellt, dass es falsch war. Ich habe mich auf den ersten Blick in Deutschland verliebt. In meiner ersten Auffassung ist Deutschland ein gemütliches Land, mit schönen sauberen Städten, mit kleinen Häusern, mit High-Speed-Autobahnen, mit gepflasterten Straßen und unvergesslichem Duft von Kaffee. Nach Hause zurück habe ich mich schweren Herzens wieder losgerissen, aber ich wusste genau, dass ich hier leben möchte. In Russland begann ich sofort die Sprache zu lernen, jeder Unterricht mit unbekanntem Sprachlauten machte mich glücklich. Als ich den Geruch von Kaffee gerochen habe, fühlte ich Deutschland in diesem Moment neben mir. Und so verhielt ich mich selbst als sei ich verliebt: mit Schmetterlingen im Bauch.

Als ich entschied, in welches Bundesland von Deutschland ich wollte, wählte ich NRW und Hessen. Ich denke, es hing davon ab, dass ich schon diese Bundesländer besucht hatte und wusste, wohin ich gehe. Ich wollte auch in eine relativ kleine Stadt, weil ich aus Jekaterinburg komme. Das ist eine Stadt mit einer Million Einwohnern.

Die Sprachkenntnisse waren nicht genug für den Umzug von der Universität, an der ich Psychologie absolviert habe, sodass ich beschloss, mit einem Au-Pair Programm zu gehen. Wie viele bereits wissen, ist dies ein Programm des Sprachenlernens und der Hilfe für Familien mit Kindern. Ich hatte eine fantastische Familie, wo ich mich immer wie ein Familienmitglied fühlte, und nach ein paar Monaten konnte ich sagen, dass diese Kinder auch wie meine Kinder sind. In der deutschen Familie hatte ich viele schöne Momente. Ich kann sie mit Sicherheit meine deutsche Mutter und meinen deutschen Vater nennen. Wir sind viel gereist, vor allem in NRW, d.h. Düsseldorf, Köln, Münster und kleine Städte im

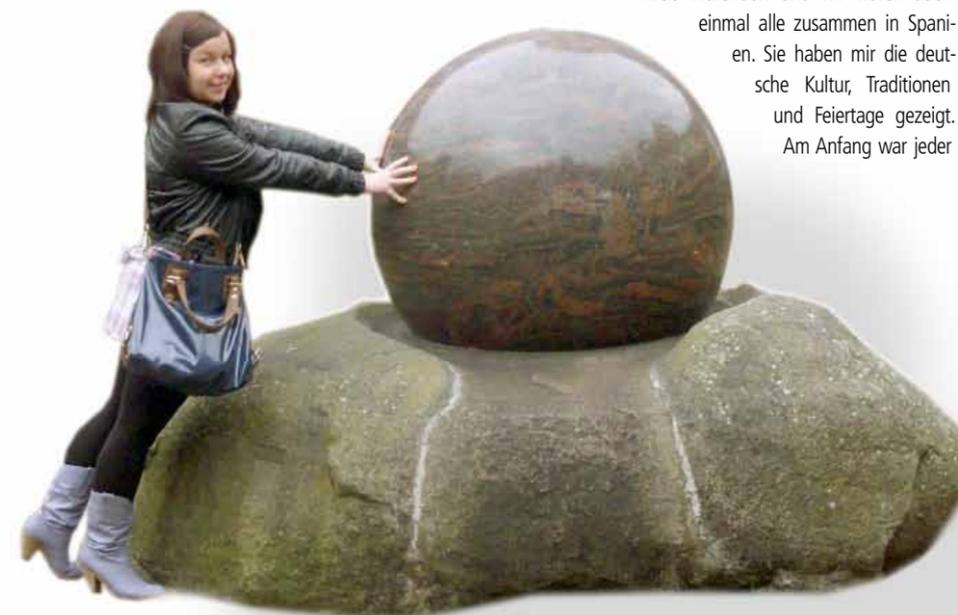
Kreis Warendorf und wir waren auch einmal alle zusammen in Spanien. Sie haben mir die deutsche Kultur, Traditionen und Feiertage gezeigt. Am Anfang war jeder

Feiertag für mich wie eine Sehenswürdigkeit. Russland hat ähnliche Feiertage wie Deutschland, wie Weihnachten, Silvester und Ostern. Aber zusätzlich gibt es in Deutschland jede Menge Feste und Märkte.

Ich erinnere mich besonders an die Geschichte vom Nikolaus. In Russland kommt der Nikolaus an Silvester, während er in Deutschland in der Nacht zum 6. Dezember kommt. Wenn die Kinder sich gut benehmen, erhalten sie Geschenke von ihm. Und am 6. Dezember 2011 erhielt ich auch ein Geschenk vom Nikolaus, wie alle Kinder in unserer Familie. Ich frage mich, woher der Nikolaus wissen konnte, dass ich Lesen mag.

Als ich entschied nach Deutschland zu ziehen, wusste ich, dass zuerst das Studium der deutschen Sprache sein musste. Als zweites wollte ich wissen: Ist es so gut hier zu leben, wie es ist, als Gast zu Besuch zu kommen? Aber nach den ersten sechs Monaten hat sich meine Verliebtheit in Liebe verwandelt. Nun ist es mir als erstes wichtig, eine Ausbildung zu bekommen. Also wählte ich die Universität Münster, wo ich zurzeit Sprachkurse besuche. Ich hoffe wirklich, dass ich mit dem Sommersemester 2013 zu studieren beginne. Aber es hängt von den Kenntnissen der Sprache ab, da sie für die Universität ein hohes Niveau haben sollten.

Meiner Meinung nach sind Russland und Deutschland zwei verschiedene Länder, die nicht miteinander verglichen werden sollten. Russland ist für mich Heimat. In Deutschland fühle ich mich glücklich. Es spielt keine Rolle, wo eine Person geboren wurde, aber sie muss dort leben, wo sie sich immer vollkommen fühlt.



## MONTAGSFRAGE

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende und Mitarbeiter der Uni Münster zu einer Frage passend zum Titelthema.



# Auf Wohnungssuche in Münster

| Text von Andreas Brockmann | Fotos von Philipp Fister  
| Panoramafoto von Philipp Neuhaus

Glaubt man der vorherrschenden Meinung, gibt es in Münster viel zu wenige Wohnungen für viel zu viele Studenten. Die rar gesäten Behausungen haben nicht zu bezahlende Preise, wer den Anspruch hat in der Innenstadt zu wohnen, muss ordentlich latzen. Wir wollten diese Gerüchte einem Praxistest unterziehen und fragen in der Montagsfrage nach euren Erfahrungen auf der Wohnungssuche in Münster.



**Jonathan**, Wirtschaftsinformatik

Zuerst suchte ich über wg-gesucht.de am Anfang meiner Studienzzeit. Das war aber nicht sehr erfolgversprechend. Das war im Oktober 2011. Erschwerend kam bei mir dazu, dass ich aus Baden-Württemberg komme und immer einen langen Anfahrtsweg hatte. Außerdem habe ich sehr spät erst meine Studienplatzzusage bekomme. Ich habe dann die AStA-Wohnbörse genutzt und konnte für die ersten paar Monate zur Untermiete wohnen, dann suchte ich nochmal im Mai. Seitdem wohne ich in einer WG, die ich dann über wg-gesucht.de gefunden habe.



**Michel**, Geschichte / Pädagogik

Zu Beginn meiner Studienzzeit habe ich mir drei Wohngemeinschaften angeguckt und habe dreimal Zusagen bekommen. Ich habe aber auch nicht zu Semesterbeginn gesucht, sondern in der Semesterzeit. Zuerst wohnte ich in Sendenhorst, die Wohnung gehörte Freunden von meinen Eltern, da bin ich dann immer gependelt und hab entspannt von dort aus weitersuchen können.



**Karolin**, Soziale Arbeit

Ich wohne seit Mai hier, weil ich einen Hochschulwechsel von Freiburg nach Münster hinter mir habe. Ich konnte erst für zwei Monate bei meinem Freund wohnen. Das war sehr praktisch, weil ich von da aus entspannt weiter suchen konnte. Dann suchte ich über die Na dann... und wg-gesucht.de. Nach acht Besichtigungen habe ich dann eine Zusage bekommen, wo ich aber nicht einziehen wollte. Dann wurde das Zimmer meiner Cousine hier in Münster in einer WG frei. Dort bin ich dann eingezogen.

**Tim**, Biowissenschaften

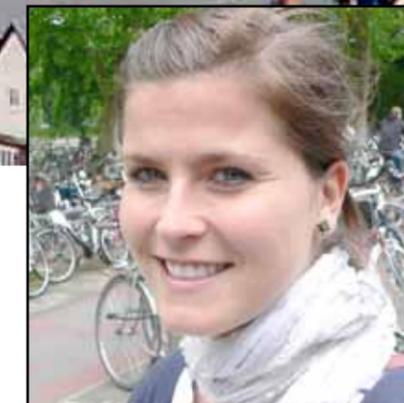
Ich musste gar nicht lange suchen, in der ersten Wohnung, die ich mir angeguckt habe, bekam ich direkt eine Zusage!

**Lena**, Grundschullehramt

Ich hatte Glück, denn meine Schwester wohnte bereits in Münster. Dort war im gleichen Haus auch eine Wohnung frei, in die ich dann einziehen konnte. Ich hatte also eine sehr unkomplizierte Wohnungssuche, die Wohnung ist sogar relativ preiswert und stadtnah! Beziehungen sind bei der Wohnungssuche auf jeden Fall von Vorteil!

**Mauritz**, Jura

Wie viele andere Studenten auch habe ich zu Beginn meines Studiums in Gievenbeck gewohnt. Von da aus habe ich dann weiter gesucht. Ich habe dann im Juni gesucht, da war der Andrang nicht ganz so groß und ich habe sofort drei Wohnungen gefunden



## 5 FRAGEN AN



In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

## 5 Fragen an ... Gisbert Schmitz

(Referent Marketing & PR, Studentenwerk Münster)

| Interview von Carolyn Wißing | Illustration von Viola Maskey

**SSP:** Im letzten Jahr hat der Ansturm neuer Studenten zu einigen Schwierigkeiten geführt. Können Sie vielleicht einmal ein paar Zahlen nennen: Wie viele Wohnheimplätze gibt es in Münster? Wie viele Studenten haben sich im letzten Jahr beworben? Wie lang waren die Wartelisten?

**GS:** Zum WS 2011/12 haben wir rund 5500 Wohnraumplätze unterhalten, zum WS 2012/13 werden dies ca. 600 weniger und somit 4900 Plätze sein. Mittel des Landes für neuen zusätzlichen Wohnraum erhalten wir seit Jahrzehnten nicht mehr. Und auch für den Erhalt und die Modernisierung unserer Wohnanlagen, die zum Großteil in den 70 und 80er Jahren errichtet wurden, haben wir bis zur Auflage des Konjunkturprogramms II seit Mitte der 90er Jahre keine Investitionsmittel mehr erhalten.

Gründe genug, die uns gerade auch mit Blick auf die steigenden Studierendenzahlen bis 2016 gezwungen haben, jetzt die Finanzierungsmöglichkeiten des experimentellen Wohnungsbaus der ehemaligen Wfa, jetzt NRW-Bank, zu nutzen, die durch das zuständige Ministerium im Kontext der Finanzierung des sozialen Wohnungsbaus generell noch für den Standort Münster zur Verfügung gestellt werden. Hierzu gab es und gibt es auch angesichts des Sanierungsstaus auch vom Zeitpunkt her für neue Bauprojekte keine Alternative. Mit diesen Mitteln bauen wir u. a. gerade am Horstmarer Landweg eine neue Wohnanlage, da die Wohnanlage aus 1975, die zuvor dort stand, nicht mehr wirklich sinnvoll sanierungsfähig war. Bereits zum WS 2012/13 wird ein Teil des neuen Wohnraumangebotes hier neu bezogen werden können und letztlich freuen wir uns, dass wir hierdurch im Rahmen unseres Sozialauftrags zum WS 2013/14 bereits wieder 5164 und zum WS 2014/15 wieder 5437 - zeitgemäße Wohnplätze zu einem überaus sozialverträglichen Mietzins anbieten können.

Unsere letzte Bewerberstatistik bezieht sich auf den Zeitraum

01.06. – 31.10.2011. In dieser Zeit haben sich für das WS 2011/12 ca. 3500 Studierende bzw. Studienanfänger beworben. Jeder Bewerber kann sich bei uns für maximal drei Wohnanlagen bewerben. Die Wartezeiten von überwiegend 2-6, in Einzelfällen, bei besonders attraktiven Wohnanlagen aber auch bis 36 Monaten konnten wir zum größten Teil einhalten. Nähere Informationen sind auf unseren Internetseiten zu finden.

**SSP:** Dieses Jahr werden wieder Doppeljahrgänge an die Uni Münster strömen. Wie haben Sie sich darauf vorbereitet? Sind bereits Hotelzimmer als Notlösung reserviert?

**GS:** Bei uns, das heißt in den Wohnanlagen des Studentenwerks, leben derzeit ca. 11 Prozent der Studierenden. Nach den Planzahlen von WWU und FH werden in 2013 ca. 1.500 zusätzliche Studienplätze eingerichtet, wofür die Hochschulen auch zusätzliche Mittel des Landes erhalten. Das Studentenwerk erhält – wie schon erwähnt – jedoch im Gegensatz hierzu schon seit geraumer Zeit und auch aktuell keine nennenswerten Investitionsmittel, um zusätzlichen Wohnraum für Studierende schaffen zu können.

Schon in der Vergangenheit sind wir in Ermangelung investiver Mittel des Landes gezwungen gewesen, neuartige Kooperationsformen mit Eignern von Hotels, aber auch mit privaten Investoren zu entwickeln und zu nutzen. Dies umfasst unter anderem die Vermittlung von Wohnraumkontingenten, die wir angemietet haben und weitervermitteln, siehe Germania Campus, Hansahaus, Coerdehof oder Hotel Bockhorn.

Des Weiteren haben wir vor einigen Jahren u. a. mit der Neuerrichtung der Wohnanlage Scharnhorststraße einen wertvollen Beitrag zum Erhalt von Wohnraum in attraktiver Lage geleistet. Gleiches gilt für die durchgeführte Sanierung und Modernisierung der Wohnanlage Wilhelmskamp, wie auch für das

sogenannte Projekt „Vorne finanziert hinten“ an der Bismarckallee, mit dem weiterer preiswerter studentischer Wohnraum in bester Lage erhalten werden konnte, der sonst verloren gewesen wäre. Zur Refinanzierung wurde ein kreatives Konzept mit Hotel und hochwertigen Appartements zu Seeseite und studentischem Wohnraum auf der Rückseite errichtet.

Seit dem letzten und auch in diesem Jahr führen wir natürlich vermehrt Gespräche mit allen erdenklichen Akteuren, denen die Bedeutung eines guten und auch von der Menge her ausreichenden Wohnraumangebotes für Studierende, insbesondere auch zum Erhalt der Attraktivität des Hochschulstandortes, zunehmend bewusster wird. So führen wir nach Vermittlung der Wirtschaftsförderung Münster derzeit Gespräche mit Inhabern von Gewerbeimmobilien, die diese umwandeln wollen, wie auch Gespräche mit Investoren, die zum Beispiel als Interimslösung für einen Mindestzeitraum von fünf bis zehn Jahren Apartment-Container auf unserem Grund und Boden installieren wollen. Die Realisierungsfähigkeit solcher Projektansätze ist jedoch von vielen Faktoren abhängig, die der Erörterung sowohl im Verwaltungsrat des Studentenwerks bedürfen, wie auch gegebenenfalls der Beschleunigung von Baugenehmigungsverfahren.

Derzeit, die Münsteraner Tagespresse berichtete davon, arbeiten wir zudem intensiv in einer neuen Arbeitsgemeinschaft für studentischen Wohnraum mit Akteuren der Hochschulen und der Kommune zusammen um den besonderen Herausforderungen der Doppelabiturjahrgänge – unter anderem auch mit einer Bündelung von Aktivitäten in der Kommunikation von Angeboten bestehender Wohnraumofferten begegnen zu können. Des Weiteren wünschen wir uns eine erneute Online-Umfrage unter allen Studierenden zu deren Wohnraumsituation, wie sie letztmalig in 2004 auf Initiative der Stadt Münster und mit Unterstützung der Hochschulen durchgeführt wurde. Wir denken hier an eine regelmäßig pro Jahr durchzuführende Umfrage, welche in Form eines fortlaufenden Monitorings gegebenenfalls auch zur weiteren Entwicklung des studentischen Wohnungsmarktes und zur Wohnsituation der Studierenden eine gute Basis für die weitere Arbeit aller Akteure und Interessengruppen bieten könnte.

**SSP:** Welche Wohnraumprojekte verfolgt das Studentenwerk um die Situation langfristig zu entspannen?

**GS:** Das Studentenwerk Münster erbringt seine sozialen Dienstleistungen im Rahmen eines Sozialauftrags der Landesregierung NRW und der Studierenden, die unsere Dienstleistungen über den Sozialbeitrag mitfinanzieren. Für uns sind hier natürlich politische Vorgaben und Entscheidungen bindend, die dann auch eine längerfristige Planung mit entsprechenden Investitionen durch das Land ermöglichen würden. Derzeit werden ja

in Gremien wie zum Beispiel der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und in Organen wie Statistischen Landes- und Bundeseinrichtungen, alle Prognosen zur Studienanfängerzahl 2013 bis 2020 nach oben korrigiert. Wir hoffen hier auf einen politischen Gestaltungswillen, der dieser Entwicklung auch in der Form ausreichend Rechnung tragen würde, sodass daraus für uns auch eine Handlungsoption Realität werden könnte, mit der wir unser Angebot ausweiten könnten. Auch eine stützende Finanzierung von Interimslösungen für nur fünf Jahre wäre uns wie den Studierenden sicher willkommen.

**SSP:** Auf Ihrer Homepage schreiben Sie, dass die jetzigen Bewohner der Boeselagerstraße, die aufgrund der Abriss- und Neubaurbeiten ausziehen müssen, bei Bewerbungen für einen neuen Wohnheimplatz bevorzugt werden. Wir haben von Fällen gehört, in denen eben diese Mieter eine Absage bekommen haben. Wie erklären Sie sich das?

**GS:** Zum ersten Teil Ihrer Frage können wir bestätigen, dass unsere Vermittlungspraxis definitiv so ist, dass wir frühzeitig über die Abriss- und Neubaurbeiten der Boeselagerstraße informiert haben und allen betroffenen Mietern - nach unseren Möglichkeiten - bevorzugt Ersatzwohnraum offerieren. Wir wissen nicht, von welchen Fällen Sie gehört haben, die dem widersprechen würden und welche Wohnwünsche genau damit verbunden waren. Dennoch gehen wir davon aus, dass es sich hier zum Beispiel um einen Fall oder Fälle gehandelt haben könnte, in denen sich Bewerber für ein Apartment in der Wohnanlage Wilhelmskamp beworben haben. Für diese Wohnanlage besteht jedoch - auch darauf weisen wir u.a. im Internet hin - eine Wartezeit von ca. drei Jahren. Wir bitten um Verständnis, dass hier dann eine Umquartierung von Mietern der Boeselagerstraße natürlich derzeit nicht umsetzbar ist. Uns sind hingegen diverse Fälle bekannt, in denen wir Mietern der genannten Wohnanlage bis zu drei Alternativangebote unterbreitet haben, jedoch bis heute keine Reaktion auf diese Angebote bekommen konnten.

**SSP:** Haben Sie einige Ratschläge für Studenten, die sich im Sommer in Münster auf Wohnungssuche machen müssen?

**GS:** Unser Angebot betreffend empfehlen wir, sich unverbindlich und so früh wie möglich online für Wohnanlagen zu bewerben, die wir ausdrücklich mit der Information einer Wartezeit von zwei bis sechs Monaten versehen haben, selbst wenn es sich hierbei nicht um die Wohnanlage handelt, die den eigenen Wünschen am nächsten kommt. Zum Einstieg in ein Studium ist hier wohl möglich schon heute eine möglichst große Kompromissfähigkeit gefordert, bis der gesamte Wohnungsmarkt in Münster mehr Alternativen bietet.

# Von Würfeln und Containern

## Wenn Münster bald zum Campingplatz wird

| [Kommentar](#) von Judit Hejkal | [Foto](#) von Julia Kwiatkowski



Gegen Wohnungsnot wurde schon einst vor dem Schloss demonstriert.

Kann eine Stadt eigentlich voll sein? So wie in einem Aufzug oder in der Achterbahn irgendwann auch einfach keiner mehr mitfahren kann, weil einfach kein Platz mehr frei ist? Geht man samstags einmal durch die Innenstadt Münsters, könnte sich dieser Verdacht zunehmend erhärten, aber zumindest das ist ja nichts Neues. Verhält es sich mit Münster wie mit den in ihr fahrenden Bussen, in denen man ab und zu auch keinen Platz mehr bekommt? Oder wie mit den zahllosen Cafés, die - wenn man Pech hat - auch einfach keinen freien Tisch mehr haben? Aber was tun, wenn es sich hierbei um etwas so grundlegendes wie Wohnraum handelt? Probleme mit Flächenmangel und Wohnraumnot kennt man aus Japan und aus den Metropolen dieser Welt, vom kleinen Münster würde man dies jedoch so nicht vermuten. Und was die Stadt betrifft, beeinflusst zwangsläufig auch die WWU. Und umgekehrt.

Die WWU baut neue Gebäude und rüstet sich für den Ansturm neuer Erstsemester im Herbst. Wohnheime wurden abgerissen und den folgenden Neubauten kann man beim Wachsen förmlich zuschauen. Schlagworte wie Wohnungsnot und Doppelte Abiturjahrgänge werden immer bedrohlicher und entwickeln „Unwort des Jahres“-Status. Die Aussicht auf neue Massen an Studienanfängern, die irgendwo unterkommen müssen, treibt mittlerweile regulären Wohnungssuchenden den Angstschweiß auf die Stirn. Ich habe noch nie in einer Stadt gewohnt, in der man den Zeitraum der Wohnungssuche so akribisch planen muss wie in Münster, nur um nicht in den Beginn des Wintersemesters hineinzurutschen. So wird die Wohnungssuche zum Spießrutenlauf und Ausdauer und Geduld sind gefragt. Dass ich neben der Wohnlage und der Ausstattung mal über den Zeitpunkt der Wohnungssuche in einem solchen

Kontext nachdenken würde, hätte ich nicht für möglich gehalten. Hier wird man eines Besseren belehrt und lernt spätestens nach dem ersten Umzug oder einigen WG-Castings schnell dazu. Nicht nur wegen des Veranstaltungskalenders ist die „Na dann...“ hier zur Pflichtlektüre geworden.

Zu Beginn des letzten Wintersemesters überraschte es mich schon ein wenig, als mich eine Rundmail des AStA fragte, ob ich nicht einen Sofaplatz übrig hätte auf dem ein Ersti bis zur weiteren Unterbringung nächtigen könnte. Als sich dann noch die Zelte vorm Schloss häuften, machte sich Flüchtlingslagerstimmung breit und man fragte sich doch, ob Münster sich nicht übernimmt. Kann eine mittelgroße Stadt eine solche Heerschar an Studierenden fassen? Jedoch ist das Thema Wohnungsnot keinesfalls neu oder eine Einzelfallerscheinung. Auch in Städten wie München oder im niederländischen Groningen ist es nicht so simpel mit der Wohnungssuche. Neulich erst sah ich eine Reportage über kleine würfelartige Häuschen, die in einem Münchener Park vor einigen Jahren aufgestellt wurden, um der Wohnungsnot etwas entgegenzusetzen. Auf sieben Quadratmetern lernen, schlafen, kochen, duschen und essen dort Studierende. Wohnen im Würfel quasi.

Noch kurioser wurde es in Groningen, wo ehemalige Schiffscontainer zu Einzelapartments umgenutzt werden. Auch ein interessanter Ansatz zur Lösung des Problems. Was kommt wohl als nächstes in Münster? Kleine Hausboote auf dem Aasee? Ein Campingplatz vorm Schloss, wenn nicht gerade Send oder Flohmarkt ist oder kleine Würfelhäuschen auf den Aaseewiesen? Wenigstens hätte man es dann zum Joggen nicht mehr so weit. Wobei der Grillgeruch eventuell auf Dauer stören könnte. Woran liegt es wohl, dass in Müns-



# So ist dir das WG-Zimmer sicher – Ein Leitfaden

| [Text](#) von Nina Warnecke | [Illustration](#) von Viola Maskey

1. Komm bei Massenbesichtigungen grundsätzlich 5-10 Minuten früher oder trage etwas wirklich Auffälliges, zum Beispiel einen pinken Sonnenhut mit Blumen.
2. Auffallen ist alles: Bring deinen zukünftigen Mitbewohnern doch schon mal ein Sixpack Bier mit oder einen deiner leckeren Kuchen, die du versprichst, jeden Sonntag zu backen, wenn du das Zimmer bekommst.
3. Deine Konkurrenz hast du eben noch um die Ecke eine rauchen sehen (bei Nichtraucher-WGs) oder sie dabei erwischt, wie sie noch schnell aus dem Kofferraum Fehlerware vertickt hat.
4. Natürlich ist es wichtig sich mit dem vorherigen Zimmerbesitzer gut zu verstehen, immerhin willst du in seine vier Wände ziehen, wenn er sich nun in Berlin oder sonst wo ausprobiert, aber: Er zieht aus und im Zweifelsfall bleibt die Zicke mit dem nervös zuckendem Auge, für die du schon jetzt eine potenzielle Konkurrentin im Kampf um die Liebe des Nachbarn bist.
5. Mit dem herumstehendem Altglas kann ein ganzer Container gefüllt und aus den leeren Bierkästen eine Gartenlaube mit drei Zimmern gebaut werden, dann lautet deine Antwort: „Klaro, ich geh sau gerne feiern. Remmi demmi, man!!“
6. Deine Eltern haben dich natürlich schon mit 15 in eine eigene Wohnung über der Garage ziehen lassen und so hast du gelernt, wie man putzt, kocht und die Wäsche selber macht.
7. Die Wohnung glänzt, ein aufdringlicher Hauch von Febreze zieht in deine Nase und Mozart ist dir schon auf der Straße entgegen geschallt, dann willst du natürlich unglaublich gerne deinen Flügel mitbringen. Solltest du dann wirklich in die WG einziehen, hat der Spediteur leider beim Transport den Flügel von der Rampe fallen lassen.
8. Versprich deinen Mitbewohnern in spe eine Einzugsparty, die sie nie wieder in ihrem Leben vergessen werden: Jede Menge Bier, ein Grill plus fester Grillmeister, jede Menge hübsche Mädchen/knackige Jungs (kommt auf das Geschlecht der Mitbewohner drauf an) und keine Polizei, da hast du deine Leute sitzen.

ter die Situation so extrem ist, dass bei der Suche nach einem neuen Mitbewohner nicht nur zehn sondern gleich hundert Studierende vor der WG-Tür stehen? Ist es die Faulheit der Studierenden nicht so weit außerhalb wohnen zu wollen? In einer Studentenstadt, in der einem schon vorgeworfen wird man würde auf dem Land wohnen, wenn man lediglich nach Gievenbeck oder Hilstrup zieht? Oder ist die Größe der Uni dem beschaulichen Münster einfach über den Kopf gewachsen? Ob Flohmarkt, Skatenight, Send oder Marathon. In Münster ist immer was los. Das macht den Reiz aus. Aber ist der Preis hierfür, dass unfassbar hohe Mieten für unglaublich kleine Zimmer genommen werden können? Ein wahres Maklerparadies. Da die Auswahl an potentiellen Mietern scheinbar endlos ist, wird man nie wieder Sorge um ein leerstehendes Objekt haben, denn einer der vielen Bewerber wird schon einziehen. Muss einziehen. Was bleibt einem auch anderes übrig? Zu Hause wohnen bleiben? Aus dem Umkreis stammende, können pendeln. Aber will man das? In Münster nur halb wohnen? Auch keine schöne Lösung.

Es wird sich zeigen wie Münster mit dem neuen Ansturm im Oktober umgehen wird und ob sich mit Beginn des Semesters wieder Zelte am Schlossplatz einfinden werden. Ich warte schon jetzt auf die Rundmail des AStA, ob ich nicht einen Platz auf meinem Sofa vermieten möchte. Glücklicherweise in diesen Zeiten einen Wohnwagen sein Eigen nennt. Eben so einer steht nun schon verdächtig lange vor dem Fenster meines Büros. Man munkelt ein cleverer Student hause darin in Ermangelung einer Wohnung...



## Wenn Senioren Wohnraum gegen Hilfe im Alltag anbieten

| **Text** von Anne Grobschulte | **Foto** von Viola Maskey

Die Chemie stimmt, obwohl er Koreaner ist und sie Deutsche. Obwohl er gerne feiern geht und sie ihren Feierabend lieber auf der Terrasse genießt. Und obwohl sie 62 Lebensjahre trennen.

Nun schon einige Monate wohnt der Südkoreaner Jeong Hyeon Kim in der Dachgeschosswohnung der Rentnerin Irene W. in Münster. Er zahlt keine Miete, sondern hilft bei alltäglichen Erledigungen im Haushalt. Für jede Stunde Hilfe erhält der Musikstudent einen Quadratmeter Raum. „Bei den 30 Quadratmetern sind es eigentlich 30 Stunden Hilfe im Monat, aber das nehmen wir nicht so ganz genau“, erzählt die Rentnerin zwinkernd. Lediglich für die Nebenkosten der Dachgeschosswohnung muss Jeong aufkommen.

Im Garten die Hecke schneiden, einkaufen gehen oder seiner „Großmutter“ – wie er Irene W. nennt – im Haushalt helfen, gehören zu den Aufgaben des Studenten in der Wohngemeinschaft. „Wir waren auch schon mal zusammen in der Kirche. Jeong wusste gar nicht, dass man da die Mütze absetzen muss“, berichtet die Rentnerin.

Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ führt zwei Interessen zusammen: Ältere Menschen brauchen Hilfe und haben Wohnraum, junge Menschen suchen Zimmer und können helfen. Erwin und Ursula Stroot koordinieren das Projekt in Münster. Bundesweit gibt es 14 Anlaufstellen, vor allem in großen Universitätsstandorten wie Köln, München oder Aa-



Senioren und Studenten wohnen zusammen.

chen ist der günstige Wohnraum beliebt.

Vor jeder Wohnungsvermittlung trifft sich das Ehepaar Stroot mit den Senioren und den jungen Wohnungssuchenden, klärt die Erwartungen auf beiden Seiten und ist beim ersten gemeinsamen Treffen dabei. Vor gut drei Jahren haben die Stroots die Vermittlungsaufgabe von der Stadt Münster übernommen, weil das Projekt auslief und kein Geld mehr dafür eingeplant war – bisher wurden bereits rund 50 Wohnpartnerschaften vermittelt.

Vor allem an Semesterbeginn ist der Andrang groß. „Da haben wir schon mal 20 junge Leute auf der Warteliste“, sagt Ursula Stroot. Rund 50 Prozent derjenigen, die eine Bleibe suchen, kommen nach Erfahrung des Ehepaares aus dem Ausland. Und der größte Teil der Senioren, die einen jungen Mitbewohner suchen, sind alleinstehend.

Als Irene W. von dem Projekt in der Zeitung las, war sie gleich begeistert. „Meine vier Kinder wohnen weit weg, die können auch nicht immer vorbeikommen, wenn mal dringend etwas erledigt werden muss“, erzählt die Witwe. Sie war eigentlich auf der Suche nach einer deutschen Studentin – Erwin Stroot stellte ihr den jungen Koreaner vor. Die beiden waren sich sofort sympathisch. „Ich brauchte gar nicht überlegen, das hat sofort gepasst“, erzählt die Münsteranerin.

Trotz der Sympathie gibt es im Alltag auch immer mal wieder Missverständnisse. Vor ein paar Tagen wollte die Rentnerin Kartoffelsuppe kochen und schickte den jungen Koreaner in den Supermarkt. „Statt dem Knollensellerie hat er mir Stangensellerie mitgebracht“, lacht die Rentnerin. Aus der Kartoffelsuppe wurde dann ein Eintopf mit Sellerie. „Woher soll er denn auch den Unterschied kennen?“ nimmt sie die Schuld auf sich. Zum Geburtstag will sie dem jungen Mann „ein Kochbuch mit typisch deutschen Rezepten“ schenken. Auch koreanisch haben die beiden schon gekocht. „Aber das ist mir einfach zu scharf“, meint die Münsteranerin.

Irene W. ist glücklich, dass wieder ein Mann in ihr Haus eingezogen ist, denn „mit einem Mann im Haushalt fühlt man sich einfach sicherer“. Jeong, der seit 2007 in Deutschland lebt, will die Zeit mit der Rentnerin nutzen, um seine Deutschkenntnisse weiter zu verbessern – und die Rentnerin hofft, dank der Unterstützung im Alltag noch lange in ihren eigenen vier Wänden leben zu können.

## Redakteurinnen und Redakteure gesucht!



von Ansgar Lorenz

*Entspanntes Zeitungsmachen*

**31.07.'12**  
Bewerbungsfrist

Das HerausgeberInnengremium des Semesterspiegels, die Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt neue Redakteurinnen bzw. Redakteure.

Der Semesterspiegel erscheint sieben Mal im Jahr. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Ihr seid an einer Münsteraner Hochschule eingeschrieben, seid zuverlässig und einfallreich, verfügt über journalistische Erfahrung und habt zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus?

Dann richtet eure Bewerbung mit Arbeitsprobe(n) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

**das HerausgeberInnengremium:**

- [ssp.hgg@uni-muenster.de](mailto:ssp.hgg@uni-muenster.de) (Robert Kotterba)

**und an die Redaktion:**

- [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)

# Mitbewohner, entspannt euch!

| **Kommentar** von Rebecca Rieder | **Foto** von Vinni



WG-Castings sind nicht immer leicht

WG-Castings sind ein leidiges Thema. So gut wie jeder Student hat sich dieser grausigen Prozedur schon unterziehen müssen, der gerne frapierende Ähnlichkeit mit Job-Interviews nachgesagt wird. Eine erwartungsvolle Jury zaubert durchorganisierte Fragebögen hervor und die Kandidaten traben mit einem Profil an, das allgemein als sozial verträglich gilt: „Instrument spielen: nein, Putzplan: ja, wilde Partys feiere ich selbstverständlich nicht jedes Wochenende, und ab und zu würde ich natürlich gerne ein Bierchen mit euch trinken gehen.“

Dass eine noch so ausgeklügelte Analyse potentieller Mitbewohner nicht zwingend zu einem harmonischen Zusammenleben führt, durfte ich letztes Jahr leider selbst erleben. Zusammengefasst: Meine Mitbewohnerin verbarriadierte sich nach ein paar Monaten in ihrem Zimmer - mit unserem gesamten Bestand an Kochgeschirr, das fortan nicht mehr zur freien Verfügung stand. Zugegeben, das mag nicht der Regelfall sein. Trotzdem drängt sich die Frage auf: Wie kann ein System scheitern, das doch mittlerweile mit der gleichen Energie ausgebaut und betrieben wird wie Partnerbörsen, die zwischenmenschliche Harmonie verheißen, bis dass der Tod uns scheidet?

Als ich im Februar zwecks Auslandserfahrung nach Spanien flog, wurde ich gleich am ersten Abend auf der Fahrt vom Flughafen darüber aufgeklärt, dass die beschriebene Prozedur ein weiterer Auswuchs der sprichwörtlichen deutschen Pedanterie sei. Tatsächlich: Mir war nie in den Sinn gekommen, dass Wohnungssuche auch anders ablaufen könnte. Spanische WGs verzichten auf Castings und pseudo-psychologische Analysen. Innerhalb von zehn Minuten werden die Zimmer besichtigt, und wenn man den Preis bezahlen kann, darf man am nächsten Tag einziehen.

Man beachte: Wir Deutschen ziehen es vor, nach einem zehnjährigen Kreuzverhör denjenigen aus der Liste zu fischen, der witzig, aber nicht zu aufgedreht, ordentlich, aber nicht zu kleinlich, gesellig, aber kein Quälgeist ist. Kurz: Ein Schmuckstück für die perfekte Studentenbude. Übrigens werden spanische Websites im Stil von „wg-gesucht“ zwar einzeln genutzt, der große Markt findet aber auf der Straße statt. Meine Wohnung fand ich schlussendlich über einen Zettel an einer Straßenlaterne. Als ich darüber hinaus erklärte, dass wir in Deutschland zwei bis drei Monate im Voraus anfangen, Anzeigen abzugrasen, ertete ich ungläubige Blicke. Auf die Frage

nach dem Grund konnte ich nur antworten: „Naja, weil das alle so machen.“

Wozu dieser ganze Aufwand? Woher rührt dieser Wunsch nach dem idealen Mitbewohner, der uns im besten Falle nicht nur Frustration angesichts einer nicht eingeräumten Spülmaschine erspart, sondern zudem unser WG-Leben auf spritzige und möglichst abenteuerliche Art und Weise bereichert? Mit den Spanierinnen, die mich – wie tollkühn! – in ihre Wohnung aufnahmen, ohne sich zuvor eingehend mit meinem Tag-Nacht-Rhythmus oder meinen TV-Präferenzen zu beschäftigen, komme ich gut aus. Gut möglich, dass das etwas damit zu tun hat, dass ich mich hier nur für den absehbaren Zeitraum von fünf Monaten einquartiert habe. Vor diesem Hintergrund fällt es doch leichter, sich ab und an mit einem Haufen abwaschbedürftigen Geschirrs und Haaren in der Dusche abzufinden. Doch was, wenn der neue Mitbewohner ein müllanhäufender Messie ist? Oder schlimmer, ein Phantom, von dem man nie genau weiß, ob es gerade zu Hause ist oder nicht? Der Kommentar meiner spanischen „Compis“ dazu: „Wo liegt das Problem? Wenn man nicht miteinander auskommt, zieht man eben wieder aus.“

# Zwei Türme – viele Meinungen

Ein Architektenduo auf der Suche nach dem perfekten Konzept

| **Text** und **Fotos** von Julia Kwiatkowski

In der Presse ging es heiß her. Das Hochhaus-Projekt am Bahnhof - damals noch „Uni-Türme“ genannt - sorgte nicht nur bei Bürgern und Kommunalpolitikern für Gesprächsstoff. Kurzzeitig hatte sich sogar die Uni-Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles zwischengeschaltet. Nun ist Ruhe eingeleitet. Doch brodeln es im Untergrund? Wir haben nachgefragt, wie es um das Gelände des ehemaligen Metropolis steht und ob sich Studierende darauf freuen können.

Eine Neuigkeit vorab: Das neue Konzept des Architektenduos Deilmann/ Kresing sieht Wohnungen sowohl für Studenten als auch für Senioren vor. Dr. Gerhard Bonn, Vertreter der kommunalen Seniorenvertretung, warf diesen Vorschlag im November letzten Jahres ein. Auch Architekturkritiker Stefan Rethfeld äußerte sich in einem Interview mit den Westfälischen Nachrichten positiv zu einem gemischten Konzept: „Das Hochhaus könnte ein Signal sein - am besten in einer Struktur verschiedener Wohnformen, für Studenten, Senioren und Boarding-Gäste.“ (Westfälische Nachrichten, 2011). Deilmann/ Kresing stellten diesen aktuellen Entwurf im März dem Planungsausschuss vor. Ergebnis: Der Einstieg in ein erforderliches Bebauungsplan-Verfahren wurde freigegeben, so Marion Philipp vom Stadtplanungsamt auf Anfrage. Doch endgültig überzeugt habe das Konzept den Ausschuss noch nicht. „Wir haben dem Architekten Anregungen und Vorschläge zur Überarbeitung mitgegeben und gehen davon aus, dass sie in einen neuen Entwurf einfließen werden“, so Thomas Fastermann, der Vorsitzende des Planungsausschusses.



Entwurf des Hochhaus-Projektes am Berliner Platz. Architektenduo Deilmann/ Kresing. Stand Juni 2012



Auf dem Gelände des ehemaligen Metropolis-Kinos soll das Hochhaus-Projekt verwirklicht werden.

### Zur Vorgeschichte:

Das Architektenduo aus Münster, Andreas Deilmann und Rainer M. Kresing, haben das Gelände des ehemaligen Metropolis-Kinos am Bahnhof (Berliner Platz) ersteigert. Rund zwei Jahre später haben sie der Öffentlichkeit ihren ersten Entwurf vorgestellt. Ein Hochhaus aus zwei Bauteilen sollte her, 22 Stockwerke hoch, stehend auf einem zweigeschossigen gläsernen Sockel und mit 160 Apartments. Die Zielgruppe damals war klar: Studenten. Deshalb auch der Name „Unitürme“. Ein Gegner - hier eine Gegnerin - der

Namensbenennung war schnell gefunden. Die Uni-Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles fand die Planungen „frech“, schaltete einen Justiziar ein, um zu prüfen, ob der Begriff „Uni“ geschützt sei. „Ich lehne es ab, dass die Bezeichnung Uni-Türme dazu dienen soll, die angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt für die Gewinnmaximierung auszunutzen.“ (Münstersche Zeitung, 2010) Im selbigen Artikel, auf ihren Kommentar angesprochen, äußerte sich Architekt Deilmann: Wir sind alte Münsteraner, und wir haben das Gefühl, dass dieses Projekt richtig ist.



Studierende werden sich vorerst nach einer anderen Bleibe umsehen müssen. Das Hochhaus-Projekt am Bahnhof lässt noch auf sich warten.

Die Meinung einer Zugereisten ist da weniger interessant.“ Der Streit wurde beim Kramerahl beigelegt. Deilmann hat der Rektorin versprochen, Abstand von dem Namen „Uni-Türme“ zu nehmen und Ursula Nelles war besänftigt, weil das Studentenwerk kurz vorher mit ins Boot genommen wurde und nun Mieter des neuen Gebäudes werden sollte. Das erste Konzept des Duos scheiterte an der Höhe (60 Meter) und daran, dass die Architekten die Apartments an Investoren verkaufen wollten. Die Einschränkung auf 55 Meter – so hoch wie der Dom – und das Studentenwerk als Mieter für fünf Jahre, mit der Option auf zehn Jahre zu verlängern, sollten besänftigen. Die SPD gab sich damit nicht zufrieden und wollte ein 35 Meter hohes Gebäude. Das Architektenduo wollte das so nicht hinnehmen und äußerte die Alternative: Dann eben ein Hotel! Nach einigem Hin und Her einigte man sich schließlich auf 45 Meter und kein Hotel. Diese Meter einhaltend, begab sich Architekt Deilmann in den Planungsausschuss im März. Hier erhielt er die Anregung, einen der beiden Türme niedriger zu entwerfen, „weil dies das städtebauliche Bild auflockere“, so der Vorsitzende des Ausschusses Fastermann. Dass auch Senioren einziehen sollten, war für sie neu. „Dafür haben wir aber angeregt, die Grundrisse zu überdenken, weil Seniorinnen und Senioren häufig mehr Zeit in ihrer Wohnung verbringen und Apartments mit ca. 30 qm Grundfläche dafür eher ungeeignet scheinen“, so Fastermann weiter. „Details zur Innenausstattung

werden erst nach der Überplanung besprochen, und zwar ohne die Politik.“ Das könne man über Baugenehmigungen nicht steuern und sei eine Frage, die zwischen Eigentümer und Mieter, also dem Studentenwerk, geklärt werden müsse, erklärt der Vorsitzende. Laut Deilmann ist die Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk aber gar nicht mehr so sicher. Das Studentenwerk sei zwar noch nicht „raus“, die Frage, ob sie weiterhin dabei sind oder nicht, werde sich jedoch erst in der Bauphase stellen.

Deilmann glaubt, dass das Interesse seitens des Studentenwerks nicht mehr so groß ist, weil sie momentan anderen Projekten nachgehen. (Das Studentenwerk stand leider bis Redaktionsschluss für eine Stellungnahme nicht zur Verfügung; anders als bei unseren „5 Fragen an“). Das könne sich alles natürlich noch ändern. Sollte das Studentenwerk abspringen, werde das Architektenduo selbst vermieten, berichtet Deilmann. Hier kann es nochmal spannend werden, denn gerade das gefiel der Stadt und u. a. der ISG (Interessen- und Standortgemeinschaft Bahnhof) gar nicht. Letztere machten sich bereits Sorgen, das Studentenwerk würde nach den angesetzten fünf Jahren den Vertrag nicht verlängern. Befürchtungen über die Ansiedlung eines Rotlicht-Milieus machten sich breit. Deilmann kann das nicht nachvollziehen: „Damit würden wir uns doch selbst schaden.“

Der Bau des Gebäudes am Berliner Platz soll 2013 starten. Das vorhandene Gebäude wird abgerissen. Das neue Gebäude besteht aus zwei Bauteilen mit einer roten Ziegelfassade und aktuell 15 Geschossen, davon 13 Wohngeschosse mit je 12 Wohnungen und 25qm Wohnfläche. Alle Wohnungen werden über eine zweigeschossige Eingangshalle mit Rezeption erschlossen. Deilmann geht davon aus, dass das Hochhaus anfangs überwiegend von Studierenden bewohnt wird. „Aus Gründen der Nachhaltigkeit sind alle Wohnungen auch für Senioren geeignet“, so der Architekt. Zu diesem Zweck seien auch jeweils zwei Wohnungen kombinierbar. Betreutes Wohnen werde es zwar nicht, vom Niveau sei es jedoch etwas anderes als ein Leben in einer anonymen Wohnanlage. Man darf gespannt sein, wie sich das Projekt am Bahnhof entwickeln wird. Vermutet werden kann schon jetzt, dass die Planung und die damit einhergehenden Diskussionen in den nächsten Monaten wieder präsentiert werden. Das Architektenduo muss noch das ein oder andere Mal politische Gremien und Bürger mit ihrem Konzept überzeugen, um ihrem Ziel näherzukommen: dem konkreten Bauantrag.

Den Planungsprozess kann man bei Interesse unter [www.muenster.de/stadt/stadtplanung/](http://www.muenster.de/stadt/stadtplanung/) verfolgen. Hier findet man auch die Termine zu den Bürgerbeteiligungen.



Ein Hauch von Bildungsstreik schwebte am 11. Juni durch die Luft, als der AStA zum Trauermarsch gegen die drohende Sparpolitik des Hochschulrats aufrief. Und tatsächlich: Sprechchöre und Flaggen sind wohl aus dem Jahr 2009 herausgekratzt worden, als Studierende im Bildungsstreik gegen Gebühren und schlechte Studienbedingungen demonstrierten. „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut“, hieß es 2009 wie heute. Und auch diesmal trieb die Finanzlage der Uni die Studierenden auf die Straße.

### 8,3 Millionen Euro sparen

Der Hochschulrat hat mit Verabschiedung des Wirtschaftsplans für das Jahr 2012 der Universität einen rigiden Sparkurs auferlegt. Zwischen den Ausgaben von 506,5 Millionen Euro und Einnahmen von lediglich 489,7 Millionen Euro klafft ein Loch von rund 16,8 Millionen. Einen Teil des Defizits kann die Universität durch Rücklagen ausgleichen. 8,3 Millionen Euro müssen dennoch durch Kürzungen eingespart werden. Als Hauptgründe nannte Finanzdezernent Matthias Schwarte gegenüber dem Senat am 9. Mai die steigenden Kosten für Material, Personal und Bauunterhaltung.

AStA Vorsitzende Janine Meiser informierte am 4. Juni die Parlamentarier des Studierendenparlaments über ihren Kenntnisstand in puncto Kürzungen. So sollen die Fachbereiche selbst entscheiden können, wie und wo sie an Personal und Material sparen können. Eine Möglichkeit könnte etwa sein, vakante Stellen nicht wieder zu besetzen und den Vertrag befristeter Mitarbeiter nicht zu verlängern. Neben Sparmaßnahmen in den Fachbereichen werde zudem in der Zentralverwaltung der Uni gespart.

# Trommeln. Trällern. Trauern.

150 Studierende protestierten gegen Kürzungen in der Lehre

| Text von Andreas Brockmann | Foto und Fotocollage von Felix Reckert

### „Die Uni ist kein Unternehmen“

Nun befürchten viele Studierende auch Kürzungen im Lehrbetrieb. Um dagegen ein Zeichen zu setzen, gingen etwa 150 Studierende am 11. Juni mit Trommeln und Trillerpfeifen auf die Straße. Sie demonstrierten in einem Trauermarsch ihre Ablehnung gegenüber einer Sparpolitik zu Ungunsten der Studierenden. Unter dem Slogan „Der AStA sieht schwarz! Gegen Kürzungen in der Lehre!“ kamen viele in schwarz gekleidet zum Trauermarsch. Die Protestaktion endete in einer Kundgebung auf dem Schlossplatz. Hier bahrteten die Sargträger einen Sarg auf, der symbolisch für die gute Lehre „zu Grabe“ getragen wurde. Studierende legten Trauerkränze nieder und sammelten Unterschriften gegen die geplanten Kürzungen. Yannick Brandenburg, Referent für Hochschulpolitik im AStA, kritisierte vor allem den Hochschulrat und ihre Mitglieder: „Niemand sollte an der Uni so sparen wie er das mit einem Kaufhaus macht, die Uni ist kein Unternehmen.“ Damit ging er direkt auf Hochschulratsmitglied Thomas Middelhoff ein, der wegen der Insolvenz des Arcandor-Konzerns, Sonderboni und vermuteten Untreuehandlungen in der Kritik steht. Tadel gab es auch für das Land NRW und den Bund, die sich aus der Finanzierung der Hochschulen zurückziehen. Die AStA-Vorsitzende Janine Meiser erklärt: „Das Haushaltsdefizit der Uni ist auch dadurch entstanden, dass Bildung in Deutschland immer noch chronisch unterfinanziert ist und dass das Land NRW die Universitäten nicht mit genügend Mitteln für alle anfallenden Aufgaben ausstattet.“ Der AStA fordert daher eine Vollkostenfinanzierung, in der alle Ausgaben vom Land und vom Bund übernommen werden, die Abschaffung der Hochschulräte in NRW und eine paritätische Besetzung in allen universitären Gremien, sodass Studierende, neben Mitarbeitern und Professoren das gleiche Mitspracherecht haben.

### Studentische Senatsmitglieder untätig?

Finanzdezernent Schwarte stellte auf der Senatsitzung am 9. Mai die angekündigten Maßnahmen vor:

- Umstrukturierung beim nicht-wissenschaftlichen Personal
- Effizientere Raumnutzung, Reduzierung der Fremdmietungen
- Minimierung von Baukosten durch Einhaltung der BLB-Standards und Ausreizen der Rechte der WWU gegenüber dem BLB
- Einhaltung des Vergaberahmens bei Neuberufungen
- Einforderung einer auskömmlichen Grundfinanzierung gegenüber dem Land. Betrifft unter anderem die Deckung von Preissteigerungen beim Strom

Der vorgelegte Sparplan des Hochschulrats wurde im Senat grundsätzlich positiv bewertet. Die „Bunte Liste Münster“ kritisierte indes die vier studentischen Vertreter im Senat (zwei Juso-HSG, zwei parteilose) die den Angaben der Bunten Liste folgend den Kürzungen zugestimmt haben: „Dass ein Senatsmitglied (Demokratisch Linke Liste) selbst für die Juso-HSG als Parlamentarierin im Studierendenparlament sitzt und dort vorgibt, gegen die Kürzungen zu sein – und jetzt auch die Juso-HSG gegen die Kürzungen mobilisiert – ist entweder das Symptom einer gespaltenen Persönlichkeit, bloße Heuchelei oder purer Opportunismus“ kommentierte die „Bunte Liste Münster“ auf ihrer Internetseite den Vorgang. Der Gruppensprecher der Studierenden im Senat, Felix Höppner (Juso-HSG), stellte gegenüber dem Semesterspiegel klar: „Die studentischen Vertreter\_innen im Senat haben den Kürzungen natürlich nicht zugestimmt. Dies können sie auch gar nicht, weil der Senat darüber nicht entscheidet, sondern der Hochschulrat. Der Senat kann lediglich eine Stellungnahme zum Wirtschaftsplan verabschieden. Dies ist auch geschehen. In der Stellungnahme wird deutlich auf die ernste Situation hingewiesen“. Zudem habe die Gruppe der Studierenden im Senat als einzige Statusgruppe auf die Probleme und drohenden Kürzungen hingewiesen, so Felix Höppner gegenüber dem Semesterspiegel.



# 100 Tage AStA – Eine Bilanz

Die gewählte AStA-Koalition aus Campus Grün, Juso-Hochschulgruppe und der Demokratischen Internationalen Liste (DIL) ist seit 100 Tagen im Amt. Es wird Zeit eine Zwischenbilanz zu ziehen. Fragen zur Arbeit in der Koalition, den Schwerpunkten ihrer Arbeit und den Demonstrationen gegen Kürzungen in der Lehre stellt SSP-Redakteur **Andreas Brockmann** den AStA-Vorsitzenden **Janine Meiser** (DIL) und **Philipp Wilhelm** (CampusGrün).



Die AStA-Vorsitzenden Janine Meiser und Philipp Wilhelm

SSP: Janine und Philipp, wie habt ihr die erste Zeit als AStA-Vorsitzende persönlich erlebt? Bei einer Doppelspitze gab es sicherlich viel Abstimmungsbedarf?

Philipp: Eine Einarbeitung gibt es immer, egal ob Doppelspitze oder Einzelspitze. Das größte Problem war wirklich die Koordination der Aufgaben.

Janine: Wir haben unsere Kompetenzen entsprechend unseren Vorlieben und Stärken verteilt und sind mittlerweile ein eingespieltes Team.

SSP: Die Referate sind, ähnlich wie im vergangenen Jahr, durch Listenangehörige als auch Studierende besetzt, die sich auf die Stellen bewerben konnten. Ebenfalls gibt es die Möglichkeit eigene Ideen in Projektstellen umzusetzen – der Einwilligung des AStA-Plenums vorausgesetzt. Wie gut hat diese Idee in der Umsetzung funktioniert?

Janine: Die Projektstellen sind eine wunderbare Idee. Viele Studis haben so die Möglichkeit ihr Anliegen in ein Projekt zu verwandeln. Wir glauben, dass eine Mitarbeit im AStA dadurch auch in Zeiten von Bachelor/ Master zugänglich gemacht wird.

Philipp: So kann man mehr Leute erreichen als wenn man es alleine machen würde. Gerade am Semesteranfang rennen uns die Studis die Bude ein mit neuen Projektideen. Wir freuen uns wirklich, dass das Projektstellensystem so gut angenommen wurde.

SSP: Ihr setzt laut Koalitionsvertrag einen Arbeitsschwerpunkt auf den kommenden doppelten Abiturjahrgang. Dazu fordert ihr unter anderem den Ausbau der Studienplätze. Nun hat der Hochschulrat einen rigiden Sparkurs für die Uni beschlossen. Rückt das Ziel ‚Ausbau von Studienplätzen‘ damit in ungreifbare Ferne?

Philipp: Die Entscheidung über die Studienplatzkapazitäten wird in erster Linie auf politischer Ebene getroffen: Das heißt, es muss besonders dafür gesorgt werden, dass die von der öffentlichen Hand bereitgestellten Gelder - v.a. Grundmittel und Mittel aus dem Hochschulpakt - erhöht werden. Die Anzahl der Studienplätze wird auch auf Grund der Kürzungspolitik des Hochschulrates in den nächsten Jahren nicht über das bisher Geplante hinaus vergrößert werden können, obwohl dies notwendig wäre.

Janine: In der Pflicht sind hier allerdings vor allem Land und Bund - auf diesen Ebenen müssen ausreichende Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Neben der Erhöhung der Grundfinanzierung bedarf es auch einer deutlichen Aufstockung des Hochschulpaktes, sowie der Abschaffung des Kooperationsverbots hin zu einer Verpflichtung für den Bund, sich an der Bildungsfinanzierung zu beteiligen. Wir werden das alles weiter kritisch begleiten.

SSP: Neben dem Ausbau der Studienplätze zählt ihr die Verbesserung der Wohnsituation zu den Arbeitsschwerpunkten des AStA. Ein kürzlich eingereichter Antrag im Parlament, das Portal leerstandsmelder.de auch in Münster aufzubauen, wurde erst angenommen, dann aber im AStA keine Notwendigkeit zur Umsetzung gesehen. Wird an der Stelle nun doch kein Handlungsbedarf mehr gesehen? Wie arbeitet der AStA alternativ zum Thema ‚Wohnungsmangel‘?

Janine: Wir sehen bei der Wohnungsnot großen Handlungsbedarf. Der Leerstandsmelder ist aber nach unserer Ansicht nicht der richtige Weg, um diese zu bekämpfen. Dort werden zwar leerstehende Gebäude angezeigt, aber diese stehen in der Regel nicht ohne Grund leer - sie sind dann oft sanierungsbedürftig oder eignen sich aus anderen Gründen nicht als Wohnraum.

Philipp: Stattdessen begegnen wir dem Wohnungsmangel mit regelmäßigen Gesprächen mit der Stadt und dem Studentenwerk, denn wir als AStA können schlecht ein Wohnheim bauen. Allerdings überarbeiten wir gerade unsere Wohnbörse und werden, wenn wir es entsprechend ausgearbeitet haben, unser Konzept vorstellen.

SSP: Wie steht es um das „zukunftsfähige Konzept bzgl. der Wohnraumknappheit“ das laut Koalitionsvertrag entwickelt werden soll?

Janine: Unser Referat für Soziales und Bildung beschäftigt sich intensiv mit dem Thema, aber alleine können wir natürlich nicht genug bewirken. Deswegen arbeiten wir mit allen AkteurInnen zusammen. Das Konzept sieht generell vor, dass wir eine Lösung finden, die nicht nur den doppelten Abi-Jahrgang auffängt, sondern zukunftsfähig ist.

SSP: Am 11. Juni fand ein Trauermarsch als Protest gegen drohende Sparmaßnahmen in der Lehre statt. Welche Botschaft sollte von der Demonstration ausgehen? Wie werdet ihr an dem Thema weiter arbeiten?

Philipp: Natürlich bleiben wir an dem Thema dran. Der Trauermarsch war nur der Anfang. Es geht jetzt weiter mit den Petitionsunterschriften und weiteren Aktionen zum Sparen. Die Botschaft, die von diesem Trauermarsch ausgehen sollte war, dass der Hochschulrat kein Gremium der Universität sein darf und, dass das Land NRW und der Bund endlich eine Vollkostenfinanzierung der Uni Münster durchführen sollte.

Janine: Auf lange Sicht ist auch eine Vollversammlung der Studierendenschaft zu diesem Thema geplant. Bis dahin streben wir eine enge Zusammenarbeit mit den Fachschaften und den studentischen Mitgliedern der Fachbereichsräte sowie den studentischen SenatorInnen an.

SSP: Welche Herausforderungen stehen noch im Laufe des Jahres für den AStA an?

Janine: Mir als DIL-Vertreterin liegt natürlich das Thema Diversity sehr am Herzen - wir wollen die Uni in allen ihren Facetten vielfältiger machen. Es soll ein umfassendes Konzept geben, um diesem Anliegen ein großes Stück näherzukommen.

Philipp: Dazu kommt aber auch, dass wir die vielen kleinen Projekte im Haus auch noch verwirklichen wollen. Einiges davon ist zwar eine interne Sache, wie zum Beispiel das neue Schließsystem für den AStA, aber es gibt auch noch weiteres, wie die Einführung einer Zivilklausel.

SSP: Janine, Philipp, ich danke euch herzlich für das Gespräch!

## AStA-Vorsitz: Wilhelm geht, van Bebber kommt || Text von Andreas Brockmann || Foto AStA



Neuer AStA-Vorsitzender Christian van Bebber

Umbau in der Doppelspitze: Nach dem Rücktritt des bisherigen AStA-Vorsitzenden Philipp Wilhelm (CampusGrün) am 30. Juni ernannte das Studierendenparlament wenige Tage später Christian van Bebber (Juso-HSG) zum neuen AStA-Vorsitzenden neben der im März ernannten Vorsitzenden Janine Meiser (DIL).

Van Bebber, 29-jähriger Chemiestudent, wurde mit 18 Ja-Stimmen der 26 anwesenden Parlamentarier im Stupa gewählt und genoss den Rückhalt der Koalition aus CampusGrün, Juso-HSG und DIL. Der Gegenkandidat der Hochschulgruppe RCDS, Hendrik Völkerding, unterlag mit 5 Ja-Stimmen in der geheimen Wahl.

Der erfahrene Hochschulpolitiker van Bebber äußert sich zufrieden mit seiner Wahl: „Ich freue mich sehr über das in mich gesetzte Vertrauen des Parlaments. Mir lag die Verfasste Studierendenschaft schon immer sehr am Herzen und ich möchte mich nun in meiner Funktion als AStA-Vorsitz mit aller Kraft für die Belange und Interessen der Studierenden einsetzen.“

Generell gilt: Der AStA muss wieder die erste Anlaufstelle für Studierende werden! Besonderes Augenmerk möchte ich in meiner Amtszeit auf die Vereinheitlichung der Online-Anmeldeverfahren an der Uni (Stichwort: QISPOS) legen sowie auf den großen Themenkomplex der Wohnungsnot von Münsteraner Studis.“

## GREIFEN SIE EIN. MIT IHRER UNTERSCHRIFT.

In vielen Teilen Afrikas gilt das Gesetz des Stärkeren. Gewalt wird willkürlich eingesetzt – von bewaffneten Gruppen wie von staatlichen Sicherheitskräften. Zur Rechenschaft wird oft keiner gezogen. Gegen solche Menschenrechtsverletzung setzt sich Amnesty International ein. Mit gezielten Aktionen weltweit. Ihre Stimme hilft uns, öffentlichen Druck aufzubauen und Unrecht an den Pranger zu stellen. Unterstützen Sie uns. Mit Ihrer Unterschrift können Sie etwas verändern. [www.amnesty.de/aktionen](http://www.amnesty.de/aktionen)

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



# Bezahlbarer Wohnraum und Co.

– ein Halbezeitbericht des unabhängigen Fachschaftenforums (uFaFo)

| Text von Micha Greif (uFaFo) und Jörg Rostek (uFaFo) | Fotos von Micha Greif

Die Hälfte der einjährigen Legislaturperiode ist vorüber. Grund für uns kurz innezuhalten und in einer Halbezeitpause Bilanz zu ziehen. Im folgenden Artikel wollen wir euch die Probleme, mit denen wir Studierende zu kämpfen haben, beschreiben, unsere Lösungsvorschläge vorstellen und über den aktuellen Stand der Umsetzung berichten – eine Ansammlung von Anekdoten und kleinen Szenen aus dem manchmal ungemütlichen Hochschulpolitikbetrieb der Uni Münster.

### Basics

Das Studierendenparlament (StuPa) der Uni Münster umfasst 31 Sitze. Davon haben wir als politische Hochschulgruppe drei. Demnach waren wir – zumindest für die Listen, die mehr Sitze haben als wir – nicht koalitionsrelevant und zogen nicht in den Allgemeinen Studierenden-ausschuss (AStA) ein. Dementsprechend stehen wir gegenüber Campusgrün, Juso-HSG und DIL, den AStA tragenden Listen, in Opposition. Diese Rolle interpretieren wir offensiv; das heißt wir schauen dem AStA und seinen ReferentInnen auf die Finger, schreiben Stellungnahmen und stellen im Parlament eigene Ideen zur Abstimmung. Darüber hinaus arbeiten wir auch außerhalb des StuPa an unseren eigenen Projekten.

### Das Wohnraumproblem und der Leerstandsmelder

Das größte Problem der Studierendenschaft ist der fehlende bezahlbare Wohnraum. In den nächsten zwei Jahren werden über 5.000 Studierende zusätzlich nach Münster kommen. Darüber hinaus gehört Münster zu den vier Städten in NRW, die entgegen dem allgemeinen Trend weiter wachsen werden. Günstiger Wohnraum ist also Mangelware und die Situation verschärft sich weiter. Um das Problem zumindest teilweise zu lösen, haben wir dem Parlament vorgeschlagen, den AStA damit zu beauftragen, eine Homepage einzurichten, auf der alle leer-



Die Grawertstraße

stehenden Wohnraum anzeigen können, einen sogenannten Leerstandsmelder. Denn allein in der Grawertstraße stand bis 2011 ein ganzer Straßenzug jahrelang leer. Wohnraum für hunderte Studierende blieb ungenutzt, obwohl er aus Steuergeldern beheizt und gepflegt wurde. Und weiterhin gibt es viele leerstehende Wohnungen und Gebäude. Manche sind vom Abriss bedroht und können vielleicht gerettet werden (wie einst die Frauenstraße 24). Andere bleiben bestehen, liegen aber dennoch brach. Wir wollen den verborgenen Wohnraum finden und nutzbar machen. Der Leerstandsmelder ist eine innovative Internetseite hierzu, auf der jedermann Einträge zu leerstehenden Wohnungen und Gebäuden erstellen und kommentieren kann (z. B. „Umbau/Abriss/Vermietung geplant“, „Wuchermietforderungen“ oder „steht seit X Monaten/ Jahren leer“). Somit gehen mittels Schwarmintelligenz wertvolle Hinweise ein. Mit diesen können die EigentümerInnen kontaktiert werden, um Wohnraum für Studierende zu schaffen. Hierzu gibt es sogar eine rechtliche

Grundlage. Artikel 14 (2) des Grundgesetzes ist da eindeutig: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Leider ist seitens des AStA vier Monate lang nichts passiert, um den bereits am 13.02. im Parlament beschlossenen Antrag umzusetzen. Sollte der AStA die Umsetzung nicht auf die Kette bekommen, werden wir das Projekt notfalls selbst realisieren.

### Hochschulsport und eine Halle für alle

Rund 20.000 Plätze für 39.000 Studierende, das ist viel zu wenig. Grund sind fehlende Hallenkapazitäten in der Hauptzeit (abends an Wochentagen) und fehlende Übungsleiter (tagsüber). Wir konnten erfolgreich Verbesserungsvorschläge zur besseren Kapazitätsausnutzung und Gewinnung von ÜbungsleiterInnen einbringen. Außerdem unterstützen wir den Neubau des dringend benötigten Gesundheits- und Leistungssportzentrum im Leonardo Campus. Mehr unter: <http://tinyurl.com/bnsmw64>

**Transparenz**

Aus unserem „uFaFo 10 Punkte Plan für Transparenz von Anfang an“ (Thema im letzten Semesterspiegel) machten wir zwischenzeitlich einen „12 Punkte Plan“, der am 23.04.2012 ins StuPa eingereicht worden ist. Der Antrag beinhaltet unter anderem die schnellere Veröffentlichung von Protokollen, eine klare Darstellung von AStA-Projektstellen inklusive Tätigkeits- und Kostenberichten, einen Livestream der StuPa-Sitzung, die Bekanntgabe von Funktionen in Vereinen, Gremien und Unternehmen der ParlamentarierInnen sowie deren Verdienstverhältnisse bei der Uni. Der Antrag wurde in den Reformausschuss überwiesen, dort dreifach diskutiert und wird nun hoffentlich in einer der nächsten Sitzungen endlich beschlossen. „Hoffentlich“, weil wir als kleine Liste das Problem haben, dass die Koalitionsmehrheit ihre Anträge beliebig vorziehen kann, so dass über unsere Anträge teilweise erst nach vielen Monaten abgestimmt werden kann.

**Wahlomat**

Der Wahlomat ist eine Internetplattform, die dabei hilft, verschiedene Parteien/ Listen miteinander zu vergleichen – gerade in der Hochschulpolitik ansonsten keine leichte Aufgaben. Am 27.04.2012 stellten wir den Antrag auf Einrichtung eines Wahlomats, so dass er bei der nächsten StuPa-Wahl im November angewandt werden kann. Voraussichtlich wird im nächsten Monat (Juli) ein allen Studierenden offenstehender Arbeitskreis gegründet, der diesen vorbereitet.

**Porno-Trojaner**

Ein Uni-Programm, das die Internetnutzungsdaten der Studierenden sammelt und „zur Beweissicherung“ Webcamfotos beim Pornokonsum schießt? Diese Meldung erregte Aufsehen und wir waren erstaunt, wie viele LeserInnen unseren Aprilscherz für möglich hielten. Der Pressesprecher der Uni, Norbert Robers, musste sich daraufhin gegenüber der Presse erklären und eine (wenn auch mildere) Überwachung eingestehen: So werden Logfile-Daten gespeichert und das Uninetz nach Verstößen gegen die Uni-Regularien durchkämmt. Siehe: <http://tinyurl.com/bwbhsk7>

**Polizeigewalt**

Gemeinsam mit der Amnesty International Hochschulgruppe brachten wir eine Resolution ein, die den Landtag von NRW auffordert, eine NRW-weite Kennzeichnungspflicht von Polizis-

ten sowie eine bundesweite Ermittlungskommissionen für Polizeiverbrechen einzuführen. Der Antrag wurde am 11.04.2012 fast einstimmig vom StuPa beschlossen und anschließend an die innenpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen gesandt. Die Kennzeichnungspflicht wurde zwischenzeitlich in den Koalitionsvertrag der rot-grünen Landesregierung aufgenommen. Mehr dazu unter: <http://tiny.cc/d1jbgw>

**1000 Kreuze Demo**

Bei der alljährlichen Demonstration christlicher FundamentalistInnen gegen Abtreibung, dem Gebetszug „1000 Kreuze für das Leben“, kam es zu Rangeleien mit der Polizei. Wir video-grafierten die Situation. Die Polizei drohte widerrechtlich mit der Beschlagnahme unseres Aufnahme gerätes. Wir filmten weiter und erstatteten Dienstaufsichtsbeschwerde.

**Neonazidemo**

Wir haben uns dem „Kein Meter den Nazis“-Bündnis angeschlossen und gemeinsam mit tausenden Münsteranern am 03.03.2012 gegen Rassismus demonstriert.

**„Legalisierung aller Drogen?“**

Nachdem unser Interview mit Polizeipräsident Hubertus Wimber aufgrund seiner Entkriminalisierungsbefürwortung Wellen bis in den Landtag schlug, konnten wir ihn für eine hochinteressante Podiumsdiskussion am 30.01.2012 mit MdL Josef Rickfelder (CDU), Wolfgang Schneider (Indro e.V.) & Beanka Ganser (SPD) gewinnen. Das dazugehörige Interview findet ihr auf unserer Homepage. Mehr unter: <http://tinyurl.com/c7n9qng>.

**Negativrekord im Doppelpack: 8 Millionen Euro Rekordkürzungen der Uni**

Die Vollversammlung (VV) des AStA flopp-te leider aufgrund der schlechten Bewerbung und uninteressanter Inhalte. Statt wie von uns beantragt über Sachthemen wie Wohnraum & BaföG zu sprechen, begrenzte der AStA die VV auf eine Selbstvorstellung mit anschließender Wahlkampfpodiumsdiskussion. Zur VV kamen weniger als 60 (von 39.000) Studierende – ein Negativrekord.

Dem Ganzen setzte die AStA-Vorsitzende noch die Krone auf, indem sie auf Nachfrage erklärte, dass ihr glaubhaft versichert worden wäre, dass die Studierenden von den Kürzungen des Hochschulrats nicht betroffen seien. Anschließend führten wir Gespräche mit Personalvertre-



Vollversammlung des AStA Mai 2012

ten, Fachbereichen und ULB. Die Ergebnisse fassten wir mit unserer Meinung in eine Pressemitteilung. In der Folge griff der AStA das Thema dann aus der Zeitung auf, hüllte sein Häuschen in schwarz und organisierte einen Trauermarsch gegen die Kürzungen.

**Hindenburgplatz vs. Schlossplatz**

Soll eine der größten Freiflächen Europas weiter den Namen eines militaristischen Antidemokraten tragen? Wir haben schon vor der Umbenennung gesagt: natürlich nicht. Keine Ehre für Hindenburg! Die seit Jahrzehnten geführte Auseinandersetzung muss ein Ende haben. Wir haben schon früh dazu beigetragen, dass der „Steigbügelhalter Hitlers“, ein Mensch, der die Verfolgung und Hinrichtung wichtiger VertreterInnen der Arbeiterbewegung begrüßte und die Notstandsgesetze der Nazis förderte nicht weiter geehrt wird. Auch in der Zeit des Bürgerentscheids werden wir eindeutig Position beziehen. Für Hindenburg kein Platz!

**Campus-TV**

Viele Hochschulen haben, was Münster noch fehlt: ein Hochschulfernsehen. Am 23.04. beantragten wir die Bereitstellung von Mitteln, um auf Sendung zu gehen. Der Antrag wurde von der Koalitionsmehrheit im StuPa vertagt und in der letzten Sitzung gegen unseren Willen von der Tagesordnung gestrichen. Zwischenzeitlich hat sich hierzu die Campus-TV-Initiative gegründet. Deren Info-

mail über den vom AStA verwalteten Studierende-L Verteiler (praktisch alle 39.000 Studierende) geht hoffentlich bald raus.

**WWUMint Ideenwettbewerb**

Wir fordern und fördern Open Source Software, also Programme die für alle frei zugänglich sind. WWUMint ist ein kostenloses Linux basiertes Betriebssystem speziell für die Studierenden der Uni Münster mit zahlreicher Zusatzsoftware, die sonst teuer bezahlt werden müsste. Um das System noch weiter zu verbessern, veranstalteten wir gemeinsam mit der „Linux User Group“ einen Ideenwettbewerb.

**Vortragsreihe zur Fußball-EM: „Nachspielzeit“**

Fußball und Politik? Beides ist eng miteinander verknüpft. Weil dem so ist, haben wir die Veranstaltungsreihe „Nachspielzeit“ über Doping, Wettbetrug, Korruption und Fankultur unterstützt und für die Organisatoren einen Antrag in das Studierendenparlament eingebracht, der die Finanzierung sicherstellte. Wir danken dem DGB, [www.iley.de](http://www.iley.de), der Kulturkneipe F24 und Mehr Demokratie Hochschulgruppe für ihre Unterstützung.

Die Autoren sind Teil der Fraktion des unabhängigen Fachschaftenforums (uFaFo) im Studierendenparlament der Uni Münster.

**Aster Reise Service**  
 Ob Auslandssemester, Praktikum, Famulatur / PJ oder einfach nur Urlaub  
**wir haben die Flüge für Studenten / innen**  
 Hostels, Hotels, Mietwagen, Sprachreisen, Aktivtoure, Fähren, Fewos, Wohnmobile Last Minute Angebote und ....  
**Mit uns steht Euch die Welt offen**  
 ➤ Hindenburgplatz 64-66 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68  
 ➤ Mensa I · Aasee · 1. Etage ······ Tel. (0251) 539 58 00  
 ➤ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ····· Tel. (0251) 857 08 08  
**www.asterreiseservice.de · E-Mail: [info@asterreiseservice.de](mailto:info@asterreiseservice.de)**

**Das Leben von Yusuf oder Rosa oder Sun oder Ramon oder Li oder Schirin oder Korash oder Anna oder Fabio oder Jassem oder Dafina ist in Gefahr.**  
**Ohne Pressefreiheit können wir nur raten. Aber niemandem helfen.**

Spendenkonto: 566777080  
 BLZ: 10090000 Berliner Volksbank  
[www.reporter-ohne-grenzen.de](http://www.reporter-ohne-grenzen.de)

**REPORTER OHNE GRENZEN**  
 FÜR PRESSEFREIHEIT

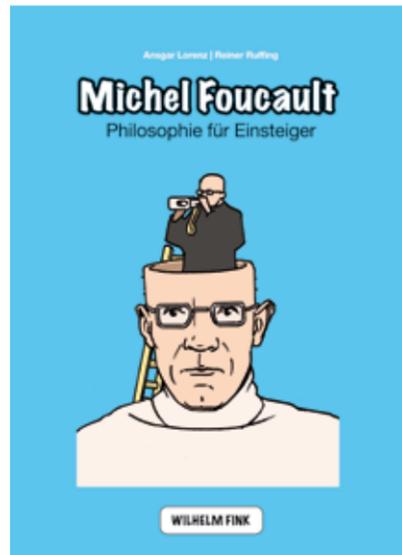
# Gezeichneter Geist

| Text von Torsten Bewernitz | Illustrationen von Ansgar Lorenz

Wie zeichnet man eigentlich einen Foucaultschen Diskurs? Diese Frage haben sich ein Kommilitone und ich während unserer Abschlussarbeiten nächtelang im verrauchten Hinterraum der Frauenstr. 24 gestellt. In jahrelanger Arbeit sind unübersichtliche Zeichnungen auf Bierdeckeln und Servietten entstanden, die auf flachen Papierstücken mindestens vier Dimensionen darstellen sollten. Die anspruchsvollen Versuche dürfen allesamt als gescheitert gelten, selbst wenn sie für die Erstellung der Arbeiten tatsächlich gewinnbringend waren.

Der Philosoph Reiner Ruffing hat sich ebenfalls die Frage gestellt, wie man das Werk Michel Foucaults zeichnerisch darstellen kann. Und er hat sich dafür kompetente Hilfe geholt, die den LeserInnen des Semesterspiegel bekannt sein dürfte: Ansgar Lorenz, langjähriger Layouter des vorliegenden Blattes und bis heute mit Karikaturen und Comic-Strips vertreten, hat Ruffings „Philosophie für Einsteiger“ – neben dem Band zu Michel Foucault erschienen im Wilhelm Fink-Verlag gleichzeitig Bände zu Friedrich Nietzsche und Theodor W. Adorno vom gleichen Team – illustriert.

Den nichtsozialwissenschaftlichen LeserInnen (und vielleicht sogar diesen) sollte man Michel Foucault vielleicht kurz vorstellen. Mit dem gleichnamigen Erfinder des Pendels, einem Physiker, hat er nichts zu tun – wohl aber lässt sich der gleichnamige Roman Umberto Ecos in Bezug zu den Theorien Michel Foucaults fassen. Denn in Ecos Roman geht es um zwei italienische Lektoren, die von Verschwörungstheorien so fasziniert sind, dass sie sie nicht nur ausführlich recherchieren, sondern auch miteinander



Ansgar Lorenz und Reiner Ruffing: Michel Foucault. Philosophie für Einsteiger. Wilhelm Fink-Verlag, München 2012. 80 Seiten, 19,90 Euro.

verknüpfen und sich, wohlbewusst, dass es sich um reine Phantasie handelt, eine eigene Meta-Verschwörungstheorie erfinden. Diese erdachte Geschichte entwickelt allerdings ein unvermuetetes Eigenleben, als sie von Verschwörungstheoretikern für bare Münze genommen wird, was für die Erdenker unangenehme ganz materielle, körperliche Folgen hat, als ihr Leib und Leben bedroht werden.

Diese Geschichte ist wohlgeeignet, um zu erklären, was Michel Foucault mit seinem Diskursbegriff eigentlich meinte: Die Gesamtheit des Geredeten, das eben mehr als nur Gerede ist, sondern sowohl von materiellen Umständen abhängt als auch ganz materielle Effekte haben kann – mithin materiell ist und ein verstörendes Eigenleben entwickelt, dass von einer

Reiner Ruffing und Ansgar Lorenz schreiben und zeichnen einen Einstieg in die Philosophie Michel Foucaults.

Autorenschaft – oder einer Diskursbegründerschaft, wie Foucault sie vereinzelt in Bezug z.B. auf Darwin, Marx und Freud nennt – völlig unabhängig existiert. Es ist kaum zu weit hergeholt, zu behaupten, dass Umberto Eco auch dieses Pendeln zwischen Sprechakt und materiellem Effekt bei der Titelgebung seines Romans vor Augen hatte.

Einen Diskurs zu malen, das sei vorweggeschickt, haben auch Ruffing und Lorenz sich dann nicht getraut. Allerdings ist der „Diskurs“ zwar der bekannteste, bei weitem aber nicht der einzige, und vielleicht nicht mal der relevanteste Begriff in den Theorien Michel Foucaults. Die von Foucault als „archäologisch“ bezeichnete Diskursanalyse wurde später von ihm durch die eher als „genealogisch“ zu bezeichnende Dispositivanalyse erweitert. Dieses Dispositiv erläutert Reiner Ruffing als „Zusammenspiel von Macht und Wissen“ (S.45), neben der reinen „Rede“, dem Text, der im Diskurs analysiert wird, fällt hier „Institutionen, Sitzordnungen, Lehrsätze, Redeordnungen [...]“ (S.77). Um ein naheliegendes Beispiel zu nennen: Eine diskursanalytische Untersuchung der Universität Münster würde sich sämtliche akademische Arbeiten an der Uni, aber auch den Briefverkehr, die Bekanntmachungen, Presseberichterstattung etc. vornehmen und prüfen, was darin steht, aber auch was nicht darin steht und wie es formuliert wurde – eine Dispositivanalyse würde sich auch fragen, warum die Verwaltung in einem Schloss residiert, warum im Institut für Politikwissenschaften keine Pflanzen und Sessel mehr auf den Fluren stehen, wo die Plakate der Studierendeninitiativen im Fürstenberghaus hin sind und warum es im AstA nur noch

## Die Ordnung der Dinge

Nach seiner Zeit in Tunis bezog Foucault eine große Wohnung im achten Stock eines Neubaus im 15. Arrondissement in der Rue de Vaugirard Nr. 285, deren Balkon eine herrliche Aussicht über den Pariser Westen bot. Hier arbeitet er an seinem Bestseller *Die Ordnung der Dinge*.



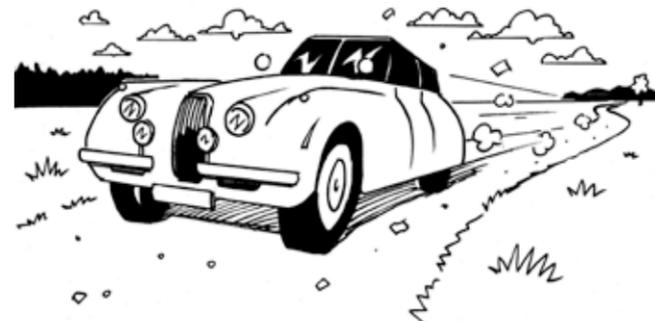
Es ist vergeblich, das Wesen des Menschen – sei es als vernunftbegabtes Lebewesen (Aristoteles) oder als Verurteilt zur Freiheit (Sartre) – definieren zu wollen. Alle Definitionen des Menschen sind kulturabhängig. Nach welchen Prinzipien verändert sich unser Wissen? Dies versuchte Foucault in *Die Ordnung der Dinge* (1966) zu klären. Das Buch wurde ein Bestseller (man las es am Strand) und machte Foucault mit einem Schlag bekannt.

Wie geschieht es, dass das Denken sich von jenen Ufern löst, die es einst bewohnte (...), und dass es genau das in den Irrtum, die Schimäre und das Nicht-Wissen taumeln läßt, was noch nicht einmal zwanzig Jahre zuvor im lichten Raum der Erkenntnis angesiedelt und bestätigt wurde?

4

## Kulturinstitute

Foucault verlässt das ihm zu eng gewordene Frankreich, um zunächst Lektor, dann Leiter der Frankreich-Institute in Uppsala (1955-1958), Warschau (1958-1959) und Hamburg (1959-1960) zu werden. Seine Aufgabe bestand darin, die Kulturinstitute in den jeweiligen Städten zu leiten, Vortragsredner zu empfangen und Vorlesungen im Fachbereich Romanistik an der jeweiligen Universität zu halten.



In Uppsala wurde sein beiger Jaguar zu einer wahren Legende. Jedermann erzählt, dass Foucault wie ein Verrückter fuhr. Ein Freund erinnert sich, eines Tages mit ihm im Straßengraben gelandet zu sein.



21

## Kampf gegen die Todesstrafe



Foucault mischte sich aktiv in die politische Auseinandersetzung ein. Man sieht ihn mit einem Megaphon in der Hand bei Demonstrationen auf der Straße. Er bekämpfte die Todesstrafe. Als 1975 ein spanisches Sondergericht elf Frauen und Männer der baskischen Separatistenbewegung zum Tode verurteilte, fuhr Foucault mit dem Schauspieler Yves Montand nach Spanien, um einen Protestaufruf französischer Intellektueller (unter ihnen Jean-Paul Sartre, André Malraux, Louis Aragon) persönlich zu überbringen. In Spanien kam es zu Rangeleien mit Francos Polizei, in denen Foucault sich auch körperlich zur Wehr setzte.

13

## Pastoralmacht



Unter der Pastoralmacht verändert sich die Art der Subjektivierung. Die Kirche vertritt die Vorstellung, dass ein Gott, ein Hirte oder Führer sich um das Wohl oder das Geschick seiner Herde zu kümmern habe. Der Hirte = Pastor behütet, leitet und versammelt seine Herde und entwickelt eine individualisierte und zielgerichtete Hut. Pastor und Gemeindeglieder sind eng miteinander verbunden. Gehorsam wird *persönlich*. Der Hirte will viel über seine Schafe wissen, z. B. was in ihren Seelen vorgeht, um so den Bestand des Ganzen zu schützen. Der Pastor lehrt Praktiken der Selbstprüfung und wendet Formen der Wissenslenkung wie z. B. die Beichte an. Das „Schaf“ brauche *Belehrung*, wer sie nicht annimmt, sei ein für allemal verloren.

## Staatsräson und Polizei

Ursprünglich ausgerichtet auf das jenseitige Seelenheil, säkularisierte sich in der Neuzeit die ehemalige Pastoralmacht. Dabei spielen die im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten Theorien von der Staatsräson und der Polizei die wesentliche Rolle. Bogislav Philipp von Chemnitz entwickelt eine Kunst zu regieren. Ziel der Regierung ist die Stärkung des Staates, wozu man konkretes, präzises, und genaues Wissen über die Bevölkerung und die sonstigen Ressourcen benötigt. Im 17. Jahrhundert entsteht eine die Staatsräson flankierende Polizeitheorie. Der Polizei wurden umfangreiche Aufgaben übertragen. Sie sollte den reibungsreichen Ablauf der Arbeit und der Geschäfte fördern und für Bescheidenheit, Fleiß, freundliches Zusammenwirken innerhalb der Bürgerschaft sorgen. Ursprünglich hatte die Polizei nicht nur die Funktion, im Notfall gerufen zu werden, sondern sie sollte sich auch um jedes einzelne Individuum kümmern.



66



## WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Krisengebieten und bei Katastrophen Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

**ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**  
Am Köllnischen Park 1  
10179 Berlin

**Spendenkonto 97 0 97**  
**Bank für Sozialwirtschaft**  
**BLZ 370 205 00**

[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)



sechs Referate gibt, dafür aber zahlreiche Projektstellen.

Letztlich gehen Ruffing und Lorenz eigentlich in ihrer Einführung in das Foucaultsche Denken ganz ähnlich vor wie ich es hier gemacht habe: Ansgar Lorenz kommentiert die Beschreibungen Ruffings mit Beispielzeichnungen, die aus dem Alltagsleben stammen. Die verschiedenen Formen der „Gouvernementalität“, einem weiteren Schlüsselbegriff in Foucaults Denken, der die verschiedenen politischen Rationalitäten (vgl. S.78), die (Selbst)regierungskünste nicht nur des Staates sondern auch über jenen hinaus, beschreibt, illustriert Ansgar Lorenz etwa mit einem Beichtstuhl (Pastoralmacht), einem behelzten Polizisten („Policey“) und einem Hartz IV-Empfänger (Neoliberalismus).

Diese bildlichen Assoziationen machen auch den politischen Anspruch der philosophischen Einführung deutlich: Arbeit, Sicherheit, Strafsystem, Kontrolle, Rassismus werden textlich und bildlich angesprochen. Das harmoniert mit dem politischen Engagement des hier so ausführlich Gezeichneten, das ebenfalls entsprechend gewürdigt wird: Wir erfahren von Foucaults Verhältnis zu Karl Marx („Es ist sicher, dass Marx, selbst wenn man annimmt, dass Marx jetzt bald verschwindet, eines Tages wieder auftauchen wird. Was ich mir wünsche...“ (S.18) zitiert Ruffing Foucault), seinen Interventionen um 1968, seinem Engagement gegen Gefängnisse und Psychiatrie, seinen inhaltlichen Differenzen mit Jean-Paul Sartre, die gemeinsamen politischen Aktionen nicht im Wege stand, und seiner umstrittenen Solidarität mit der iranischen Revolution – wobei letztere allerdings m.E. von Ruffing als Solidarität mit einer „fundamentalistischen Revolution“ (S.50) fehlinterpretiert wird – was Foucault viel mehr gesehen hat und was ihn interessiert haben wird, war die tatsächlich stattfindende proletarische Revolution 1977 bis 1979 vor der islamischen Gegenrevolution 1979.

Ebensowenig kommt der private Foucault zu kurz – eine Ebene, über die Foucault, der einmal den Vorschlag eines „Jahrs ohne Autor“ machte, sich selber also eben nicht als persönlicher Diskursbegründer sehen wollte, sicherlich unbehaglich wäre. Schnelle Autos, Drogenexperimente, unkonventionelle Sexualpraktiken – auch das war Michel Foucault, der als bekennender Homosexueller 1984 eines der ersten prominenten Aids-Oper wurde.

Ob er nun wollte oder nicht: Diskursbegründer ist er wohl doch geworden. In den 1990er Jahren war Michel Foucault auch in Münster einer der wichtigsten Stichwortgeber selbstorganisierter studentischer Initiativen wie den Studiengruppen. Einen wesentlichen Einfluss hatten seine Theorien und Methoden auch hier auf Gender- und Queertheorien. Etwas skeptischer und langsamer als Sozial- und Literaturwissenschaften reagierte vor allem die Geschichtswissenschaft. Kein Wunder, denn Foucaults Einsatz war und ist ein Angriff auf eine linear verstandene Geschichte, wie auch überhaupt auf die „Humanwissenschaften“, damit auch die Sozialwissenschaften. Diese Wissenschaftskritik hat Michel Foucault unter einigen akademischen Strömungen, etwa bei ErneuerInnen der Kritischen Theorie Adornos und Horkheimers, den Ruf eines Irrationalisten eingebracht – wie erst im Februar 2012 durch einen Vortrag von Alex Gruber für den AStA. Dass der Einfluss des „Poststrukturalismus“ – so die heute gängige Bezeichnung für die Theorien Foucaults und anderer (Jaques Derrida, Judith Butler) – heute merklich zurückgegangen ist, liegt sicherlich auch daran, dass mit der Krise das Soziale, das Klassenverhältnis, wieder in den Fokus der Wissenschaften gelangt ist, während Foucault-SchülerInnen sich oftmals an Kulturfragen („cultural turn“), Geschlechterverhältnissen, sogar an „Tierrechten“ abarbeiteten.

Das ist aber letztlich ein Zerrbild der Foucaultschen Intention und Intervention, die diese sozialen Verhältnisse nicht abstreift, sondern um weitere Dimensionen ergänzte. Dass Foucaultsches Denken auch unter der Prämisse einer kapitalistischen Krise gewinnbringend sein kann, zeigen etwa die jüngst erschienenen Bände aus der Wiener Reihe „Es kommt darauf an...“ „Was ist dein Streik?“ der spanischen Precarias a la deriva und „Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen“ von Isabell Lorey, Jens Kastner und anderen. Lorenz' und Ruffings einführender Comic kann vielleicht ebenfalls dazu beitragen, das Zerrbild eines „irrationalistischen“ Michel Foucault zu korrigieren. Erschöpfend kann er dabei leider nicht sein – denn natürlich bleibt er eine Einführung und angesichts des Werks Foucaults ist letztlich mehr Text nötig, um Michel Foucault wirklich zu verstehen. Aber die „Philosophie für Einsteiger“ ist dann eben genau das, was der Titel verspricht: Ein Einstieg, dem eine lange Fahrt folgen muss.

## Ein Ort für künstlerisch Schaffende: Das Atelier

| Text von Andreas Brockmann | Fotos von Carolyn Wißing



Studenten beim Aktzeichnen im Atelier

Es gibt nicht viele Orte, an denen Studierende ihrer künstlerisch schaffenden Ader freien Lauf lassen können. Das Atelier an der Scharnhorststraße 100 ist so ein Ort. Etwas versteckt zwischen Theaterlabor, Politik und Soziologie liegen die Räume, die für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren genutzt werden.

An den Wänden hängen Detailzeichnungen von Händen, Nasen, Augen und Ohren, etwas weiter sind abstrakte Figuren zu erkennen. Inmitten des Raumes sitzt eine junge Frau und zeichnet konzentriert an einem zwei mal einem Meter großen Bild. Es herrscht eine entspannte Arbeitsatmosphäre. Ein Raum weiter zeichnen zwei Studentinnen mit Bleistift. Ob sie auch im kommenden Jahr noch dort malen und zeichnen können wissen sie nicht. Auch Helmut Korhammer nicht, der das Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren leitet. Eigentlich ist er seit zwölf Jahren im Ruhestand. Seine vormals feste Stelle am Atelier

wurde danach gestrichen, einen Nachfolger gab es somit nicht. Damit dies nicht das Ende des Ateliers bedeutet, macht Korhammer weiter – unbezahlt und ehrenamtlich.

Wie lange es das Atelier noch geben wird, weiß niemand so genau. Doch an Beliebtheit mangelt es dem Atelier nicht. Viele Studierende müssen zu Veranstaltungen sogar abgewiesen werden, so groß ist der Andrang auf die Plätze. Zeichen- und Malkurse können schließlich nicht wie Vorlesungen oder Seminare gehalten werden. Eine adäquate Betreuung könne bei einer Anzahl von 15 bis 20 Studierenden gewährleistet werden, so Korhammer. Dabei stehe die Praxis im Vordergrund. Und die wird von Jungen wie Alten rege angenommen. Doch für die gleichen Ausgaben könnten auch 500 Studierende unterrichtet werden – etwa in Vorlesungen. Das macht die Werkstätten zu einem potentiellen Sparziel des Rektorats. Eine Unterschriftenaktion im Jahr 2009 konnte das Atelier vorerst vor der Schließung retten. Ein langfristige Erhalt der Räume sicherte

dies aber nicht. Ursprünglich diente das Atelier dem Zweck, Studierende naturwissenschaftlicher Fächer im wissenschaftlichen Zeichnen zu schulen. Moderne Fotografie und Computer haben diese Darstellungsform längst abgelöst. Seitdem steht im Atelier das künstlerische Schaffen im Vordergrund. Auch wenn dort Veranstaltungen für die „Allgemeinen Studien“ besucht werden können – Leistungspunkte und Benotungen wie sie im Bachelorstudiengang üblich sind könne man nur schwer mit künstlerischem Zeichnen in Einklang bringen, so Korhammer. Die Anmeldezahlen für Veranstaltungen seien daher seit einiger Zeit auch leicht rückläufig. Im Atelier herrscht eben keine Seminar-, und Leistungsatmosphäre. Und auch das macht diesen Ort so besonders.

Bis zum Jahr 2000 beheimateten die Räume im Fürstenberghaus das Atelier. Dann zog das Atelier in die Scharnhorststraße um. Künstler brauchen Platz: zum Malen, für Druckgrafik, Farben, Leinwände, Regale. Auch das unterscheidet das Atelier von anderen Seminarräumen. Immerhin ist der Bestand des Ateliers bis zum kommenden Jahr gesichert: Auch für das Wintersemester 2012/13 liegen dem Dekanat seitens der Lehrfreiheit Kunstgeschichte Lehrangebote für den Zweifach-Bachelor und für die Allgemeinen Studien vor, wie Susanne Pinkernell-Kreidt, Prodekanin des Fachbereichs 08 gegenüber dem SSP erklärt. Danach wird man weiter sehen. Angesichts anstehender Sparmaßnahmen der Universität in Höhe von 8,3 Millionen Euro wird man wohl auch über den Fortbestand des Ateliers nachdenken müssen.

Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren  
Scharnhorststraße 100  
<http://www.uni-muenster.de/atelier>

6-minütiger Film über das Atelier:  
<http://www.uni-muenster.de/videoportal/video/Atelierfilm.html>

# Münsteraner Kulturorte II

## – Historische Maltechniken im Atelier an der Scharnhorststrasse 100

| Stephanie Szepanek im Gespräch mit Dietmar Wohl

Der freiberufliche Gemälderestaurator ist seit 25 Jahren in Münster tätig. In seiner Werkstatt werden Konservierungen und Restaurierungen von Gemälden, gefassten Skulpturen und Kunst der Moderne durchgeführt. Seine Auftraggeber sind Museen und andere öffentliche Einrichtungen, Privatsammler sowie kirchliche Auftraggeber. Seit 1993 führt Herr Wohl Lehraufträge am Institut für Kunstgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Seminare zur Technologie der Malerei, zur Geschichte und Theorie der Restaurierung sowie praktische Übungen zu historischen Maltechniken im Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren der WWU durch.



Gemälderestaurator Dietmar Wohl

**SSP:** Sie führen seit vielen Jahren am Institut für Kunstgeschichte Lehrveranstaltungen durch. Wie haben Sie Ihren Weg in das Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren der Westfälischen Wilhelms-Universität gefunden?

**Wohl:** Die praktischen Übungen zu historischen Maltechniken sind ein Nebenprodukt meiner mehr als 20-jährigen Tätigkeit am Lehrstuhl für Kunstgeschichte. Im Laufe der Lehrtätigkeit entstand die Idee, das in Seminaren theoretisch vermittelte Wissen auch praktisch erfahrbar zu machen. Es werden Prinzipien wichtiger Maltechniken des Mittelalters sowie des Barocks umgesetzt. In den auslaufenden Magisterstudiengängen bestand bis vor einigen Jahren noch die Möglichkeit die Unterrichtszeit auf drei Zeitstunden zu dehnen. Somit ergab sich die Gelegenheit die verwendeten Materialien weitestgehend selbstständig herzustellen und vorzubereiten. Zum Beispiel haben wir über die Zusammensetzung der benötigten Malfarben gesprochen, während wir das theoretische Wissen praktisch angewendet haben. Das heißt, wenn wir die Maltechniken des Mittelalters behandelt haben, wurden auch nur Farben entsprechender Zeit mit Pigmenten hergestellt und verwendet. Die Reformen innerhalb der Hochschule hin zu Bachelor- und Masterstudiengängen wirkten sich konkret auch auf die Gestaltung des Seminars, das ich im Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren leite, aus. Der theoretische Stoff musste kompakter vermittelbar und dennoch praktisch anwendbar sein, sodass historische maltechnische Prinzipien mit modernem Material umgesetzt werden. Entstanden sind vereinfachte Lehrveranstaltungen, in denen die vorbereitende Materialherstellung, die eigentlich zu dem Malprozess gehört, weggefallen sind.

**SSP:** Warum, denken Sie, könnte der Besuch Ihrer praktischen Veranstaltungen für Studierende wichtig sein und sollten sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen?

**Wohl:** Bestimmte zeichnerische oder andere Fähigkeiten sind keine Voraussetzung für den Besuch der Veranstaltung. Ich versuche die Veranstaltung so zu konzipieren, dass selbst Studierende, die nie gezeichnet haben, das sind in der Regel nur wenige, eine Arbeit zustande bringen. Einerseits lernen besonders die Studierenden aus der Kunstgeschichte etwas, das ich in anderen Seminaren theoretisch erkläre. Zum Beispiel: Warum nehmen Maler des Barock eine dunkle Grundierung und keine weiße? Theoretische komplexe Zusammenhänge, in denen vor allem chemische und physikalische Vorgänge eine Rolle spielen, werden durch die eigene praktische Umsetzung verständlicher und verlieren ihre Abstraktion. Die Studierenden aus den Allgemeinen Studien gehen indes freier mit dem Material um und sind mehr an den Vorgängen der Malerei selbst interessiert.

**SSP:** Sie sprachen in Bezug auf das Atelier die Allgemeinen Studien an. Bis einschließlich Wintersemester 2010/11 wurden regelmäßig mehrere Seminare, wie zum Beispiel „Praktische Übungen zur dreidimensionalen Gestaltung: Plastische Form-Körper-Skulptur“ von Herrn Neumann sowie „Einführung in elementare zeichnerische Prozessen“ im Rahmen der Allgemeinen Studien im Atelier angeboten. Bis zum Sommersemester 2011 konnten Studierende noch den Kurs „Analoge Schwarz-Weiß Fotografie und Labortechnik“ von Herrn Kopka besuchen. Ihr Kurs „Historische Maltechniken mit modernem Material“ stand bis

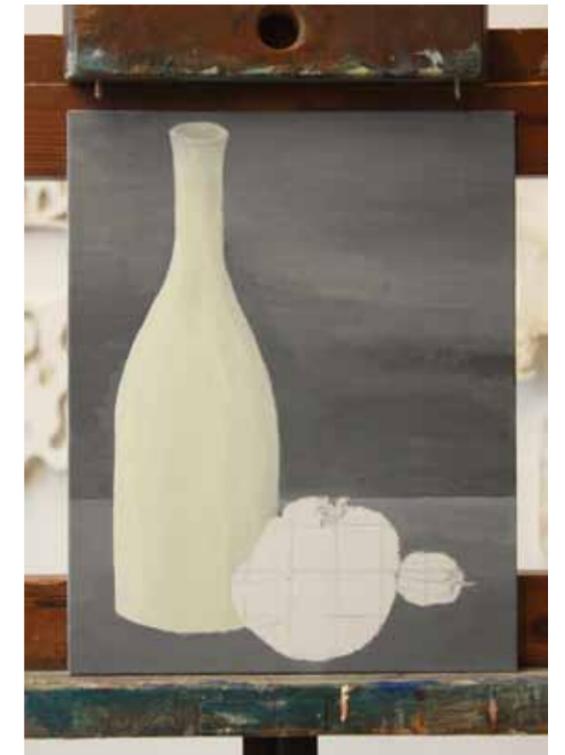
zum letzten Semester im Angebot der Allgemeinen Studien. Derzeit wird kein Kurs in den Allgemeinen Studien im aktuellen Vorlesungsverzeichnis angeboten. Dennoch können die Veranstaltungen von Herrn Kopka, Herrn Korhammer und Ihnen im Rahmen des Zwei-Fach-Bachelors besucht werden. Wie verhält es sich derzeit in Bezug auf das Angebot im Rahmen der allgemeinen Studien im Atelier?

**Wohl:** Vorab kann ich sagen, dass mein Seminar „Historische Maltechniken mit modernem Material“ auch wieder im Rahmen der Allgemeinen Studien im kommenden Wintersemester im Vorlesungsverzeichnis vertreten sein wird. Dieser Kurs wurde auch im Hinblick auf die Vermittlung in den Allgemeinen Studien konzipiert. Nicht berücksichtigt wurde folgender Sachverhalt: die Kunstgeschichte trägt den Kurs und Vorrang haben demnach die Studierenden dieses Faches. Die Veranstaltung kann dann mit welchen aus den Allgemeinen Studien aufgefüllt werden, wenn Studierende der Kunstgeschichte nicht übermäßig vertreten sind. Aber mein Kurs, ebenso wie die anderen angebotenen Kurse, war stets überlaufen. Natürlich können auf Grund der begrenzten Ressourcen sowie der Betreuung der praktischen Arbeit auf einem qualitativen Niveau nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen zur Verfügung gestellt werden. Veranstaltungen zur bildenden Kunst sind nicht so beliebt wie Musik oder Sport, aber immer noch so beliebt, dass ich mit den Interessenten meines Kurses zusätzliche durchführen könnte. Und ich decke mit meinem Angebot nur einen winzigen Ausschnitt ab. Das Atelier ist eine Einrichtung, die so alt wie die Universität Münster selber ist - 1905 entstanden - und war ursprünglich für das wissenschaftliche Zeichnen gedacht. Unter der Leitung von Herrn Korhammer wurde es in den 70ern immer künstlerischer. Die praktische Arbeit, die innerhalb des Ateliers entsteht, fördert viele Kompetenzen, die gerade durch ein künstlerisches Tun entstehen. Das sind Ventile, die einen freier und offener machen. Ein Verdienst der Universität Münster ist es, dass sie die künstlerischen Bereiche, wie Musik, Literatur oder die darstellende Kunst, das Theater, fördert. Aber warum man glaubt, dass die bildenden Künste auf einmal nicht mehr so wichtig sind, ist mir nicht verständlich. Man muss das ganzheitlicher sehen und über den Tellerrand hinaus blicken.

**SSP:** Was erscheint Ihnen in Bezug auf das Atelier besonders wichtig?

**Wohl:** Manchmal scheint es Außenstehenden schwer vermittelbar, dass ein funktionierendes gut ausgestattetes Atelier, gerade in der bildenden Kunst, unabdingbar für eine qualitative Umsetzung der praktischen Arbeit ist. Unzählige Materialien werden benötigt, von Papieren, Farben, über Bildträgern hin zu Nadeln, Fäden und anderen noch so kleinen notwendigen Dingen zur Umsetzung der geplanten Arbeit. Man kann so etwas nicht in einen kleinen luftleeren Raum versetzen. Konkret für meine eigene praktische Lehrveranstaltung heißt das, dass eine Umsetzung beispielsweise in einem normalen Seminarraum ohne die dahintersteckende Ausstattung des durch Herrn Korhammer gut eingerichteten Ateliers, sowohl in praktischen Dingen wie auch den dahinter steckenden Kompetenzen, nicht durchführbar ist. Es wäre wie, wenn man in einem Schwimmbad schwimmen möchte und kein Wasser ist vorhanden.

**SSP:** Vielen Dank für das Gespräch!



Studentische Arbeiten in unterschiedlichen Entwicklungsstadien aus dem Kurs „Historische Maltechniken mit modernem Material“

# Studierende unter sich - Design und Kunst, vereinbar?

Der folgende Text basiert auf einem Gespräch mit der Kunststudentin Amélie Graef

| Text und Fotos von Stephanie Sczepanek

Ich studiere derzeit Kunst an der Kunstakademie Münster und Design am Fachbereich Design an der Fachhochschule Münster. Kunst ist im Gegensatz zu Design kein Bachelor- und Masterstudiengang, sondern ein Diplomstudiengang. Die Unterschiede in den einzelnen Fächern sind enorm. Design ist verschulter, es können auch freie Projekte durchgeführt werden, aber der Arbeitsvorgang ist strukturierter. Das Arbeiten ist zweckbezogen und kundenorientierter. Du arbeitest nicht für dich, sondern für jemanden anderen. Du musst umdenken, du denkst nicht unmittelbar an deine Vorlieben. Ein ästhetischer Sinn ist unabhängig von Nöten, aber das ist nicht dein eigener Geschmack.

Bei der Kunst kannst du deine Vorlieben in den Vordergrund stellen, du kannst dich ausleben. Bevor ich mit Design begonnen habe, studierte ich bereits im vierten Semester freie Kunst. Mir haben verschiedene Dinge gefehlt, bevor ich das Studium im Fachbereich Design begonnen habe. Mich hat stets die Angst begleitet, dass meine Kunst nicht ausreicht, irgendwie war es mir selbst immer zuwenig. Die Struktur fehlte mir. Ich konnte mich selbst nicht so gut disziplinieren. Etwas zweckbezogenes fehlte. In meinem Designstudium habe ich automatisch mehr Struktur. Die Sachen die ich in Design fertige, haben immer eine Verbindung zu dem was ich auch in der freien Kunst produziere. Ich denke man sieht meinen Arbeiten an, dass sie aus der Hand einer Person stammen.

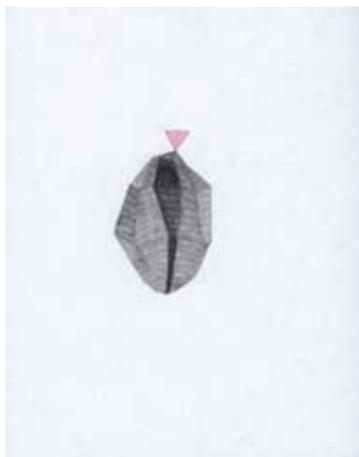
Meine Arbeiten sind sehr grafisch, immer sehr linienbezogen, Symmetrie und unterschiedliche Symbole sind wichtig. Ich fahre mich fest an Zeichen oder Elementen, die nicht geplant sind und während des Zeichenprozesses entstehen, aber diese sind immer sehr grafisch geprägt. Die Arbeiten verbindet, dass immer, irgendwie ein Schlusspunkt



Arbeitsplatz im Atelier



„will they ever believe me“, Siebdruck, 2012



ohne Titel, Bleistift, Fineliner, 2012

auftaucht. Die Linie wird in kleinere Elemente geteilt, dabei darf die Linie nicht als Thema, sondern als Werkzeug verstanden werden. Interdisziplinäres Arbeiten stellt dabei einen Faktor zu meinen kreativen Schaffen dar. Der Impuls entsteht, sich für etwas zu engagieren. Du fühlst dich sicherer, wenn man merkt, dass ist etwas, das ich wirklich machen will. Wenn ich ein Projekt beginne, muss ich mich etwas bremsen, da ich die Arbeit dann doch für mich machen möchte und ich diese aber nicht für mich sondern für einen Kunden produziere.

Ich merke, dass ich während eines kreativen Prozesses, dann doch abstrakter und freier als üblich verfare. Aktuell habe ich an einem Projekt gearbeitet, in dem ich beide Arbeitsweisen, die recht unterschiedlich voneinander sind, verbinden konnte. RHIZOM 13, eine Zeitschrift, die jedes Semester im Fachbereich Design neu erscheint. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie jedes Semester von einem anderen Team gemacht wird. Die Gestaltung und der Inhalt werden mit jeder Ausgabe neu bestimmt. Der Inhalt befasst sich thematisch jedoch immer mit Designfragen. Meistens geht es um Kompetenzen und Strategien in Bezug zum Design.

Unsere Ausgabe zum Beispiel beschäftigte sich mit der Fragestellung, inwiefern Design manipulieren oder andere Menschen beeinflussen kann. In meinem Artikel war ich auf der Suche nach kreativen Prozessen und wie sie entstehen. Was treibt uns unterbewusst oder bewusst an, was beeinflusst den Menschen? Der Schwerpunkt lag dabei auf der Kindheit. Warum sind wir so geworden wie wir als Erwachsene sind oder warum wir das machen was wir machen. Das war ein Antwortsuchen für mich selbst. Der Drang danach, anderen zu erklären, warum und wie ich in beiden Feldern arbeite spielte auch eine wichtige Rolle.



## Ringvorlesung des Semesterspiegels | Text von Thomas Dresing | Fotos von Lukas Herbers

Der Semesterspiegel konnte seine 400. Ausgabe feiern! Vor 58 Jahren erschien er zum ersten Mal und seitdem liefert er kontinuierlich Artikel von Studierenden über das Campusleben, zu Hochschulpolitischem, Berichte von Praktika und Auslandssemestern etc. Jeder, der etwas beizutragen hat, ist aufgefordert sich zu äußern!

Um das Jubiläum der 400. Ausgabe gebührend zu begehen, fand im Sommersemester die "Ringvorlesung des Semesterspiegels" statt. Die Idee war schnell gefunden und entspricht dem Konzept der Studierendenzeitschrift: Von Studierenden für Studierende. Das Redaktionsteam hatte alle Studierenden eingeladen, sich um einen Platz in der Ringvorlesung zu bewerben. Die Idee war es, Haus- und Abschlussarbeiten, die mit viel Mühe entstanden und über oft lange Zeiträume zusammen gestellt worden sind, nicht in der Schublade verstauben zu lassen, sondern sie auf dem Podium, das der Semesterspiegel zur Verfügung stellte, präsentieren zu können. Dem Redaktionsteam präsentierte sich eine Fülle interessanter Themen, über die letzten Endes abgestimmt wurde, um die vier Termine zu füllen. Einen Platz bekommen haben Sarah Kohler ("Facebook statt Hausarbeit"), Anna Niesing ("Energie geben, Energie nehmen?"), Emre Gücer ("Wiki Leaks, sein Verhältnis zur Presse und seine Rolle bei Whistleblowing") und Daniel Kasen ("Please don't stop the music, neither in

physics. Musik im Physikunterricht"). Egal ob strahlender Sonnenschein oder Münsteraner Dauerregen, die Ringvorlesung fand an den vier geplanten Terminen statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch jeweils ein Mitglied aus dem Redaktionsteam stellten die vier eingeladenen Redner ihre Abschlussarbeiten vor. Die Themen hatten das Redaktionsteam durch Aktualität und Relevanz überzeugt und boten den Zuhörenden nicht nur Einblicke in Arbeitsweise und Methodik unterschiedlicher Fachbereiche der Westfälischen Wilhelms-Universität, sondern auch interessante Fakten. Was ist der "Awareness Effekt" bei der Prokrastination, wie wirkt sich ehrenamtliches Engagement auf die Psyche aus, welche Rolle spielt Wiki Leaks beim Whistleblowing und was hat Musik im Physikunterricht zu suchen? Auf diese Fragen gab es eine Antwort. Darüber hinaus war im Anschluss an die Präsentationen Raum für weitere Fragen an die Vortragenden und es kam zu interessanten Gesprächen und zum Informationsaustausch.

Das Redaktionsteam bedankt sich herzlich bei allen Teilnehmenden, Rednern wie Zuhörern. Die nächste Ausgabe des Semesterspiegels ist bereits in Arbeit und wird auch weiterhin Wichtiges und Interessantes aus dem Leben der Studierenden bieten sowie Tipps und Berichte zu den Themenbereichen Campus, Politik und Kultur bereithalten. Also: Auf die nächsten 400!



Anna Niesing beim Vortrag „Energie geben, Energie nehmen?“



Geschäftsführerin Stephanie begrüßt das Publikum



Zahlreiche Zuhörer lauschten der Referentin



## Wie gut kennst du Münster wirklich?

von Julia Kruse

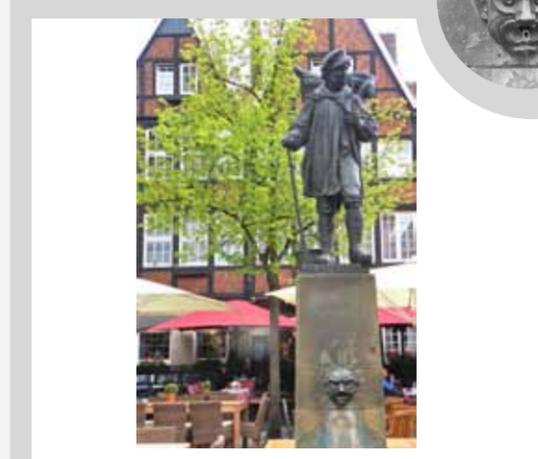
Diese Sterne erinnern an den „Walk of Fame“ in Hollywood, haben jedoch nichts mit Prominenten zu tun und sind tatsächlich in Münster zu bestaunen. Wisst ihr, wo man sie finden kann? Kleiner Tipp: es sind mittlerweile weit über 2000 Sterne.

- Die Auflösung dieses Bilderrätsels und auch die vorherigen Rätsel findet ihr auf unserer Homepage ([www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)) und in der nächsten Ausgabe.

17



### Auflösung des Bildrätsels aus SSP 400



Kiepenkerle wurden fahrende Händler genannt. Ihr Name leitet sich von dem Tragekorb auf ihrem Rücken her, der „Kiepe“. Sie bestand aus Holz und Korbgeflecht. Der Kiepenkerl ist eines der Wahrzeichen der Stadt Münster und das gesuchte Objekt wurde 1896 im „Kiepenkerlviertel“ am Spiekerhof errichtet.

## Sudoku (mittel)

von Jan Brückner

	5			1	3			4
	7	8	6		4	9		
9	3			5		2		
3		9	2					8
	6							1
4					1	6		7
		6		3			5	9
		1	8		7	4	2	
2			4	9			7	



# UKM Blutspende

In Münster für Münster



»Meine ganze WG spendet  
regelmäßig Blut am UKM.«

Spende Dein Blut in Münster für Münster – direkt am UKM.

Die UKM Blutspende verwendet Dein Blut ausschließlich für die  
Versorgung von Patienten. Infos unter: [www.ukm-blutspende.de](http://www.ukm-blutspende.de)



UKM Blutspende . Hotline 0251 83-58000 . [www.ukm-blutspende.de](http://www.ukm-blutspende.de)

Albert-Schweitzer-Campus 1 . Gebäude D11 . Anfahrtsadresse: Domagkstraße 11 . 48149 Münster

